97-84167-8

Groebel, Matthias

Beiträge zur Siedlungsgeschichte der...

Ahrweiler

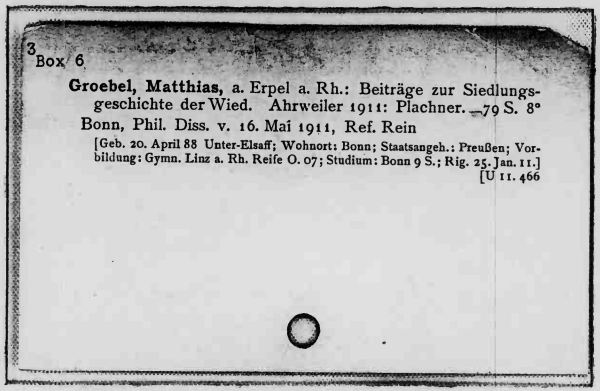
1911

97-84167-8
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 8-26-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 27261

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

3
Box 6

Beiträge

zur

Siedlungsgeschichte der Wied.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt am 16. Mai 1911

von

Matthias Groebel
aus Erpel a. Rh.

Druck von P. Plachner, Ahrweiler
1911.

Berichterstatter:
Geheimrat Professor Dr. Rein.

Meinen lieben Eltern
gewidmet.

Umgrenzung und Ausdehnung des Gebietes.

Das Gebiet, mit dem sich vorliegende Arbeit befasst, ist das Tal der Wied nebst der von ihr umschlossenen Landschaft. Begrenzt wird es im Westen, Norden und Osten von der Wied, im Südosten bildet die flache Wasserscheide zwischen Holz- und Saynbach, im Südwesten die Wasserscheide zwischen Wied und Saynbach die Grenze, die sich von Ober-Bieber aus allmählich gegen Dierdorf hin erhebt. [1]) Seine Form ist die eines Parallelogramms, das sich in seiner grössten Ausdehnung von Nordosten nach Südwesten erstreckt. Es wird durch den Lauf des Holzbaches südlich von Giershofen bis zur Mündung in die Wied in zwei ziemlich gleiche Teile geteilt. Politisch gehört das Gebiet zu den beiden preussischen Regierungsbezirken Coblenz und Wiesbaden. Der grösste Teil liegt im Kreise Neuwied, daneben fällt es noch im Osten und Südosten in den Ober- und Unter-Westerwaldkreis und im Norden in den Kreis Altenkirchen. Im Kreise Neuwied haben wir am Rheine die Bürgermeistereien Neuwied und Heddesdorf, weiter auf den

[1]) Einzelne Orte von den Bürgermeistereien Rengsdorf und Dierdorf fallen in das Gebiet des Saynbaches; der Vollständigkeit wegen sind sie in der Arbeit berücksichtigt worden.

Westerwald zu am Holzbach Dierdorf, Puderbach, Nieder-Wambach, an der mittleren Wied Neustadt und Waldbreitbach, auf der Hochebene zwischen Wied und Holzbach Anhausen, Rengsdorf, zwischen Holzbach und Wied Steimel. Vom Kreis Altenkirchen kommen Teile der Bürgermeistereien Altenkirchen und Flammersfeld, vom Ober-Westerwaldkreis ein Teil der Bürgermeisterei Hachenburg, vom Unter-Westerwaldkreis die Bürgermeisterei Selters teilweise in Betracht. Der Flächeninhalt des insgesamt 132 Gemeinden umfassenden Gebietes beträgt 548,67 qkm [1]).

Im Mittelalter fiel es in den Engersgau sowie in den Auelgau, der bei Altenkirchen ein gutes Stück südlich der Wied reichte.

Im folgenden wollen wir nun versuchen, die heutige Besiedlung des Wiedgebietes in ihrem geschichtlichen Verlaufe darzustellen, sowie einen Ueberblick zu gewinnen über die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Vorhergehen muss die Beschreibung der orographischen und hydrographischen Verhältnisse und die Darstellung der geologischen Formationen, weil sie die Grundlage bilden für diese Betrachtungen.

[1]) Berechnet aus den Angaben des Gemeindelexikons vom Jahre 1905.

Orographische und hydrographische Uebersicht.

Das im vorigen Abschnitt in seinen Umrissen bestimmte Gebiet bildet einen Teil der mitteldeutschen Gebirgsschwelle, die Deutschland in Nord- und Süddeutschland trennt. Im besonderen gehört es dem mittleren Teile des Rheinischen Schiefergebirges an, dem Flussgebiete der Wied. Das Wiedgebiet ist eine flachwellige Hochebene von 200—400 m Höhe, auf der sich einzelne Bergkuppen erheben. Im Südwesten, gegen die Mündung der Wied hin, senkt sich diese Hochfläche und geht über in das Neuwieder Becken, das sich zu beiden Seiten des Rheines erstreckt. Sie ist ein Teil des Westerwaldes [1]) und wird durch zahlreiche Schluchten in verschiedene Höhenrücken geteilt. Zur besseren Uebersicht teilen wir auch die Gebirge in zwei durch den Unterlauf des Holzbaches getrennte Hauptgruppen ein, wie es oben schon mit dem ganzen Gebiet geschehen ist: in eine südwestliche und eine nordöstliche. Beginnen wir zunächst mit der Besprechung des südwestlichen Teiles.

Der Höhenzug, den wir wohl als Hauptrücken in dieser Gruppe bezeichnen können, und von dem aus einzelne kleinere Züge sich als Wasserscheiden zwischen die Zuflüsse der Wied schieben, nimmt seinen Anfang in der Gemeinde Bertenau in der Nordwest-

[1]) Der Name »Westerwald« kommt bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1048 vor, in welcher der Erzbischof von Trier den Sprengel der Kirche zu Haiger bestimmt, vgl. Westerwaldf. pg. 10. Westerwald — westl. Wald.

ecke des Gebietes, wo die Wied in einem nordwestlichen Bogen sich nach Süden wendet, und erreicht hier eine Höhe bis zu 352 m. Er verläuft dann südöstlich und ist südlich von Hombach 381 m hoch, nach Osten zu senkt er sich bis auf 335 m bei Epgert, dann steigt er wieder in südlicher Richtung, ist bei Ober-Hümmerich 376 m hoch, wendet sich weiter östlich und erreicht seine höchste Höhe von 402 m bei der Abzweigung der sog. Steinstrasse von der Flammersfeld-Neuwieder Strasse, südöstlich von Willroth. Nach Osten zu senkt er sich, ist bei Linkenbach nur noch 364 m hoch und fällt dann weiter bis zum Holzbach unter 250 m. Dieser Rücken bildet die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen der Wied nach Norden und Westen und denen des Holzbaches nach Osten. Zwischen Willroth und Urbach zweigt sich ein Teil nach Südwesten ab, der nach Nordwesten ansteigt, nach Südosten abfällt; auf der Nordwestseite beträgt die höchste Erhebung östlich von Kurtscheid 401 m, die bedeutendste Höhe im Südosten ist der Steinkopf, 386 m hoch. Dieser Höhenzug bildet die Wasserscheide zwischen dem Fockenbach im Nordwesten und dem Aubach im Südosten und entsendet nach Süden in die Wied den Dombach, Laubach und Engelsbach. Der Hauptrücken verläuft dann westlich vom Holzbach nach Süden; sein höchster Punkt ist der Dernbacher Kopf, südwestlich von Dernbach, 427 m hoch.

Von diesem Hauptrücken erstrecken sich verschiedene Ausläufer in der Richtung auf die Wied zu, die begrenzt sind von den in diese einmündenden Gewässern. So haben wir einen Rücken zwischen Masbach und Elsbach, der sich im Rossbacher Häubchen bis zu 342 m hoch erhebt und zur Wied bis 200 m abfällt. Zwischen Elsbach und Fockenbach verläuft ein Gebirgskamm in südwestlicher Richtung. Er senkt sich von 350 m südlich von Elsbach bis

250 m in der Mitte zwischen Waldbreitbach und Niederbreitbach, sein Fallen zum Fockenbach nach Süden beträgt bis zu 200 m. Fockenbach und Dombach schliessen einen Höhenzug von durchschnittlich 220 m Höhe ein, der sich nach der Mündung des Fockenbaches im Norden bis 150 m, nach derjenigen des Dombaches im Süden nur bis 237 m abdacht. Ungefähr dieselbe Höhe hat der Rücken zwischen Dombach und Laubach; er erreicht seine höchste Erhebung nördlich von Ehlscheid mit 374 m und fällt nach der Wied und den beiden Bächen zu steil ab. Der Gebirgskamm zwischen Laubach und Aubach läuft nach Süden aus in das Neuwieder Becken. Auf ihm erhebt sich südlich von Jahrsfeld der Steinkopf mit 386 m. Dieser Rücken ist westlich von der Mündung des Engelsbaches in den Aubach nur noch 196 m hoch, die Höhe östlich des Eisenwerkes Rasselstein beträgt 126 m, die Stadt Neuwied liegt 65 m hoch. Nach Norden zu verlaufen drei fast parallele Höhenrücken zur Wied, die im Durchschnitt 200—300 m hoch sind: zwischen Holzbach und Grenzbach, zwischen Grenzbach und Steinebach und zwischen dem letzteren und dem Hombach. Von diesen sind der erste durchschnittlich 270 m, die beiden letzten ungefähr 280 m hoch.

Das Gebiet nordöstlich des Holzbaches gehört z. T. schon dem hohen Westerwald an. Hier haben wir einen Höhenzug, der Altenkirchen gegenüber, an der Wied beginnt. Er verläuft in südöstlicher Richtung und bildet die Wasserscheide zwischen den rechtsseitigen Zuflüssen des Holzbaches und denen auf der linken Seite der oberen Wied. Er ist zunächst im Mittel 290 m hoch, steigt dann nach Südosten und erreicht in den beiden Bergkuppen Bitzberg und Hartenfelser Kopf eine Höhe von 456 bezw. 476 m. Von ihm gehen verschiedene Ausläufer zum Holzbach, die

durch die Nebenbäche des letzteren auf der rechten Seite begrenzt sind. Zwischen dem Mündersbacher Bach und dem Grenzbach zieht sich ein Zug hin, der im Mittel 300 m hoch ist. Der Grenzbach und der östlich von Lautzert entspringende Bach begrenzen einen Rücken, der sich in dem Kegel des Prangenbergs 327 m hoch erhebt. Der Kamm zwischen dem letzteren Bache und dem Wambach ist im Durchschnitt 300 m und derjenige zwischen dem Wambach und der Wied 280 m hoch. Bemerkenswert für die Hochebene sind die vielen muldenförmigen Vertiefungen auf ihr. Wegen der Menge der atmosphärischen Niederschläge und der Eigenschaft des Basaltbodens, die Feuchtigkeit festzuhalten, bilden viele dieser Talkessel Seen und Sümpfe, in denen zahlreiche Bäche ihren Ursprung nehmen.

Der Hauptfluss unseres Gebietes, die Wied, entsteht in dem Weihergebiet von Dreifelden auf dem hohen Westerwald [1]) aus dem Dreifelderborn oder Jungfernbach, dem Narrborn, dem Herrnborn und dem Lindenfelderborn in einer Höhe von 415 m [2]). Ihre Hauptrichtung ist anfangs bis Nieder-Ingelbach eine nordnordwestliche mit Ausnahme einer kleinen Ausbiegung bei Wied. Kurz hinter der Vereinigung ihrer Quellflüsse nimmt sie rechts auf den Steinebach, ferner in ihrem weiteren Verlauf auf dieser Strecke den Hatterter Bach, der bei Gehlert, und den Mudenbach, der nördlich von Mudenbach entspringt. Auf der linken Seite fliessen ihr zu der Welkenbach und der Wahlroder Bach. Die Zuflüsse der Wied auf diesem Laufe

[1]) Der »Hohe Westerwald« ist ein Hochplateau von zirka 450 m Höhenlage, das von dem »Höchsten Westerwald« nur wenig überragt wird. Vgl. Führer pg. 12.

[2]) Wirtz a. a. O. pg. 10 sieht die Hauptquelle der Wied in einem kleinen Gebüsch bei dem Dorfe Linden, an der Strasse Dreifelden-Alpenrod-Hachenburg.

tragen fast alle dieselben Namen wie die anliegenden Dörfer, und dieser Erscheinung begegnen wir im Wiedgebiet häufig. Von Nieder-Ingelbach wird die Hauptrichtung des Wiedtales bis Neustadt eine westliche, mit Ausnahme einer südlichen Ausbiegung zwischen Obernau und Eichen. Der Wiedbach bewegt sich von seiner Quelle an in einem flachen, breiten Tale, begleitet von wenig hohen, sanft ansteigenden Bergrücken mit welligen Formen. Erst etwa von Seelbach ab treten die Bergrücken mit steilen, felsigen Abhängen dichter an ihn heran und zwingen ihn zu zahlreichen und scharfen Windungen, welche oft Bergköpfe inselförmig abschneiden. Auf der Strecke von Nieder-Ingelbach an nimmt die Wied zunächst den Almersbach auf. Dieser entspringt bei Herpteroth, fliesst in verschiedenen Windungen nach Nordwesten, wendet sich dann bei dem Forsthaus Jägerhaus nach Südwesten und hat auf dieser Strecke eine zur Wied fast parallele Richtung, fliesst dann etwas östlich von Almersbach wieder in einem Bogen nach Nordwesten und mündet kurz hinter diesem Orte in die Wied. Bei Obernau wendet sich die Wied, wie schon oben bemerkt, nach Süden und nimmt auf diesem Laufe links den Bettgenhäuser Bach auf. Letzterer entspringt bei Breibach, fliesst zunächst südlich und dann in einem Bogen nach Westen, bis er bei Bettgenhausen sich in die Wied ergiesst. Unterhalb Eichen schlägt die Wied wieder eine westliche Richtung ein, und in diesem Knie mündet ihr grösster Zufluss, der Holzbach, dessen Quellen nicht weit von denen der Wied liegen. Er ist der Abfluss der drei Weiher, Brinkenweiher, Postweiher und Hausweiher. Seine Richtung ist zunächst westlich, dann bildet er bei Herschbach eine Schlinge nach Norden und umfliesst den 331 m hohen Kreuzberg. Etwas westlich von Freirachdorf ergiesst sich in ihn rechts der Mündersbach, der im Höchstenbacher

Walde entspringt und eine südwestliche bis südliche Richtung hat. Auf dieser Strecke empfängt er ferner den Grenzbach. Die Quellen des letzteren liegen im Rossbacher Wald und vereinigen sich bei Rossbach, um alsdann in südlicher Richtung bei Marienhausen in den Holzbach zu fliessen. Ausserdem nimmt er verschiedene kleinere Wässerchen auf. Südlich von Brückrachdorf wendet sich der Holzbach nach Nordwesten und fliesst in dieser Richtung bis zu seiner Mündung dem Oberlauf der Wied nahezu parallel. Noch zwei Nebenflüsse nimmt er auf der rechten Seite auf: den Dreiser Bach und den Wambach. Ersterer entspringt östlich von Lautzert, fliesst dann in einigen Windungen nach Süden, wendet sich bei Woldert nach Südwesten und mündet unterhalb Nieder-Dreis. Der Wambach entspringt südöstlich von Ober-Wambach, bildet einen Bogen nach Norden und fliesst dann in südwestlicher Richtung in den Holzbach. Auf der linken Seite fällt dem Wambach der Rodenbach zu, der bei dem Orte gleichen Namens entspringt, zunächst nach Südwesten, dann nach Westen fliesst und bei Alberthofen mündet. Der Holzbach erhält auf seiner rechten Seite viele, nahezu parallele Zuflüsse von einiger Länge, während andererseits der Wiedbach von oben herab bis zur Einmündung des Holzbaches nur wenige und kurze Wässerchen aufnimmt, da die trennende Höhenlinie nahe an demselben hinzieht. Die linke Seite des Holzbaches ist dagegen arm an Zuflüssen, die sich nur in dem spitzen, nach Süden gewendeten Bogen des Mittellaufs mehrfach, wenn auch nur in geringer Länge, einstellen, so bei Brückrachdorf, Giershofen, Dierdorf. Von der Holzbachmündung an schlägt die Wied wieder eine westliche Richtung ein und behält diese bis Neustadt bei. Zuflüsse der Wied auf diesem Laufe sind neben zahlreichen kleineren Bächen der Grenzbach, Steinebach und Hombach. Der Grenzbach entspringt bei Willroth und ergiesst sich, zuerst nordöstlich, dann nordwärts fliessend, südwestlich von Döttesfeld in die Wied. Der Steinebach hat seine Quellen bei Krunkel, fliesst zunächst nach Norden, dann parallel entgegengesetzt der Wied nach Nordosten und mündet in nördlicher Richtung südöstlich von Oberlahr. Westlich von Peterslahr fällt der Wied der Hombach zu, der von Süden her kommt und östlich von Hombach seine Quellbäche sammelt. Nach Aufnahme dieser Zuflüsse wendet sich die Wied in südlicher Richtung von Neustadt an in zahlreichen Windungen dem Rheine zu. Der Wechsel, der hier in der Richtung des Laufes eintritt, wird durch die Hochfläche bedingt, die sich der Wied hier entgegenstellt und die sich bedeutend steiler aus der Talsohle erhebt als das linksseitige Ufer. Sie fliesst zunächst bis Ober-Hoppen nach West-Südwesten, von dort schlägt sie eine südsüdöstliche Richtung ein bis zu ihrer Mündung bei Irlich. Auf diesem Laufe ist das die Devonschichten mit steilen Gehängen durchschneidende und von Basaltgipfeln umgebene Wiedbachtal reich an Naturschönheiten. Besonders hervorzuheben sind in dieser Hinsicht die Gegend von Neustadt, der ehemaligen Kupferhütte Arnsau, wo die sog. Weissenfelser Leyen sich erheben, am Hofe Buchenau und über Rossbach hinaus bis Waldbreitbach. Unterhalb Waldbreitbach hat das hier stellenweise etwas breitere Tal denselben Charakter, nur wird die Stille dieser schönen Landschaft durch den Betrieb der dortigen Eisenwerke, von denen später noch die Rede sein wird, unterbrochen. Bei Nieder-Bieber tritt die Wied in das Neuwieder Becken, das sie bis zu ihrer Mündung auf etwa 4 km Länge durchfliesst. Der Lauf aller linken Zuflüsse auf dieser Strecke ist mehr oder weniger südwestlich gerichtet. Bei Rossbach mündet der Masbach, der östlich von Breitscheid entspringt und dann

in nördlichem Bogen eine Hochfläche umfliesst, die von einer Basaltkuppe, dem Rossbacher Häubchen, gekrönt ist. Fast einen geraden Lauf hat der Elsbach, der bei dem Orte gleichen Namens entspringt und sich bei Lache in die Wied ergiesst. Der Fockenbach, der sich bei Nieder-Breitbach mit der Wied vereinigt, setzt sich zusammen aus zwei Hauptquellflüssen, von denen der nördliche bei Gierend und der südliche bei Nieder-Honnefeld entspringt, die sich dann etwas nordwestlich von Ober-Honnefeld vereinigen und eine westliche Richtung einschlagen. Nach Aufnahme eines kleinen Nebenbaches von Norden her wendet sich dann der Fockenbach nach Südwesten, um in zahlreichen Windungen sein Wasser der Wied zuzuführen. Südlich und südöstlich von Kurtscheid entspringen zwei Zuflüsse: der Dombach und der Laubach. Beide fliessen in südlicher Richtung, der erstere östlich von Datzeroth, wo die Wied in einem Knie sich von Nordosten nach Südosten wendet, der letztere nordwestlich von Melsbach in die Wied. Der grösste Zufluss der Wied auf ihrer südlichen Richtung ist der Aubach. Er hat seine Quellen westlich von Urbach im Märker Walde und geht zunächst nach Süden. Westlich von Rüscheid nimmt er links den Urbach auf, der ebenfalls im Märker Walde entspringt und fast auf seiner ganzen Strecke ihm parallel fliesst. Kurz vor seiner Mündung umfliesst dieser den Burgberg und ergiesst sich dann in westlicher Richtung in den Aubach. Nordöstlich von Ober-Bieber, kurz vor seinem Eintritt in das Neuwieder Becken, vereinigt sich der Aubach mit dem Engelsbach, der bei Bonefeld entspringt und die südliche Richtung auf seinem ganzen Laufe beibehält. Eine kurze Strecke unterhalb der Mündung des letztgenannten Baches wendet sich der Aubach dann nach Südwesten und durchfliesst in dieser Richtung das Neuwieder Becken, bis er sich bei Nieder-Bieber

in die Wied ergiesst. Ausser den genannten Zuflüssen auf der linken Seite nimmt die Wied noch eine Anzahl kleinere Bäche auf, die alle unbedeutend sind.

Damit wäre die Darstellung der linksseitigen Nebenflüsse der Wied erschöpft. Es erübrigt sich nun noch, die der rechten Seite zu erwähnen. Sie gehören zwar nicht zu unserem Gebiet, aber der Vollständigkeit halber sollen wenigstens die wichtigsten unter ihnen angeführt werden.

Die Nebenbäche, die von Osten her kommen, sind schon bei der Besprechung des Oberlaufes der Wied berührt worden.

Von Norden her kommen folgende:

Der Sörther- und Dierscheider-Bach, die beide bei Altenkirchen münden,

der Leuzbach, der sich Schöneberg gegenüber in die Wied ergiesst,

der Birnbach, der sich bei Neidersen mit der Wied vereinigt,

der Mehrbach mit dem Ahlbach, einem linksseitigen Zufluss; er ist nächst dem Holzbach der grösste und mündet etwas oberhalb Neustadt,

der Pfefferbach mit dem Wahlerbach; er fliesst bei Steeg in die Wied,

Von Westen her kommen:

der Anxbach, der westlich von Weissenfels mündet,

der Brochenbach, der sich bei der ehemaligen Kupferhütte Arnsau in die Wied ergiesst,

der Wallbach, der Lache gegenüber und

der Nonnenbach, der westlich von Bürder mündet,

der Firnbach, der sich südlich von Datzeroth mit der Wied vereinigt,

der Reichenbach, der bei Segendorf in die Wied fliesst.

Die heutige Höhe der Mündung der Wied über

dem Meeresspiegel beträgt 55 m, die Höhe ihrer Quellen 415 m. Mithin hat die Wied ein Gefälle von 360 m. Berechnet man nun die Gesamtlänge auf 33,4 km, so ergibt sich ein Durchschnittsgefälle von 10,7 m auf 1 km. Die Strömung ist also ziemlich reissend.

Ueber die Niederschlagsverhältnisse des Wiedgebietes sind wir ziemlich hinreichend unterrichtet. Es finden sich darin die Regenstationen Neuwied, Höchstenbach, Altenkirchen, Herschbach, Dierdorf, Puderbach, Hausen, Ober-Honnefeld. Ausserdem wurden die Angaben der Stationen Hachenburg und Hasselbach tabellarisch verwertet, obschon diese Orte streng genommen nicht zu dem Gebiete gehören, mit dem sich diese Arbeit befasst.

Das Gebiet der Wied im Neuwieder Becken ist eingeschlossen von der 600 mm Isohyete,[1]) Neuwied hat durchschnittlich nur 527 mm Niederschlag. Der Unterlauf der Wied gehört also, da die Niederschlagshöhe hier keine 600 mm erreicht, einem Trockengebiet an. Weiter nach Norden hin vergrössert sich die Niederschlagsmenge mit der zunehmenden Höhe, denn die feuchten westlichen Winde werden beim Emporsteigen unter ihren Sättigungspunkt abgekühlt und gezwungen, einen Teil ihres Feuchtigkeitsgehaltes abzugeben. Das übrige Gebiet wird eingeschlossen von der 800 mm Isohyete; diese folgt dem Siegtal, umschliesst das Leuscheidgebirge und verläuft dann am Fusse des Westerwaldes auf den Randgebirgen der Lahn. Diese Isohyete bildet eine Ausbuchtung nach Süden über Altenkirchen — Puderbach — Höchstenbach, die sich erklärt aus den Erhebungen zu beiden Seiten des von Südosten nach Nordwesten fliessenden Holzbaches, welche den feuchten Südwestwinden ausgesetzt sind.

[1]) Isohyeten sind Linien, die Orte mit gleichem Niederschlag verbinden.

Die Beobachtungen, die in dem Jahrzent von 1886—1895 angestellt worden sind, ermöglichen uns, die durchschnittliche jährliche Regenmenge der beiden durch die Ausbuchtung der 800 mm Isohyete getrennten Teile zu vergleichen.

Beobachtungsort	Seehöhe in m	Anzahl der Jahre	Regenmenge in mm
Neuwied	65	10	527
Herschbach	283	10	782
Dierdorf	240	1	635
Hausen	115	1	668
Ober-Honnefeld . . .	385	10	783

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich also für den südlichen und westlichen Teil des Gebietes ein mittlerer Niederschlag von 679 mm.

Die jährliche Regenhöhe beträgt:

Beobachtungsort	Seehöhe in m	Anzahl der Jahre	Regenmenge in mm
Höchstenbach . . .	288	5	806
Hachenburg	358	10	826
Altenkirchen	220	5	792
Puderbach	215	10	808
Hasselbach	252	10	870

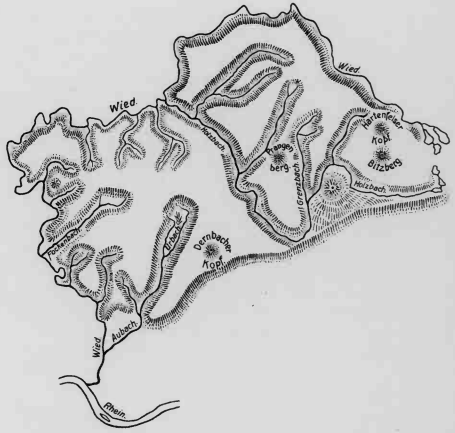
Die mittlere Niederschlagshöhe im Nordosten des Gebietes beträgt somit 822 mm. Das ergibt also für das ganze Gebiet eine jährliche Durchschnittsmenge von 750 mm. Den stärksten Niederschlag verzeichnet Hasselbach mit 870 mm, den geringsten Neuwied mit 527 mm, sodass die Schwankung 343 mm ausmacht.

Geologischer Aufbau.

In früheren geologischen Zeiträumen wurde ganz Mitteleuropa von einem Hochgebirgsmassiv durchzogen, das man nach dem Lande der alten Varisker als »Variskisches Hochgebirge« bezeichnet. Ein Rest jenes alten Gebirges ist das Rheinische Schiefergebirge, also auch das Gebiet, mit dem sich diese Arbeit befasst: das Wiedgebiet.

Die Grundzüge des Gebietes bilden die als Coblenz-Schichten bezeichneten Glieder des Unter-Devon mit einer besonders aus Brachiopoden, Zweischalern, Schnecken, Trilobiten, Crinoiden und marinen Algen bestehenden Meeresfauna. Im südlichen Teile werden dieselben mehrfach von Ablagerungen der Oligocänformation überdeckt. Von jüngeren Gebilden ist am Unterlauf der Wied zu beiden Seiten häufiger der diluviale Löss vertreten. Dieser sowohl als die vorhandenen älteren Gebirgsschichten sind im Neuwieder Becken und sporadisch auch im östlichen Teil des Gebietes von eruptivem Bimssteinsande überlagert, der den jüngeren Diluvialgebilden zuzuzählen ist.

Die Devon- und Tertiärschichten sind häufig von Basalten durchbrochen, welche meist kegelförmige Bergspitzen bilden. Von anderen Eruptivgesteinen treten noch, wenn auch nur vereinzelt, Diabas und Trachyt auf. Das Devon des Gebietes besteht aus Grauwacke, Grauwackenschiefer und Tonschiefer. Die Grauwacke tritt, was die Menge anbetrifft, gegen die



Gebirgs- und Flusssystem des Wiedgebietes.

beiden anderen Gesteine zurück. Auch Dachschiefer findet sich und zwar in einem Zuge; dieser beginnt bei Fahr am Rhein unterhalb der Wiedmündung, erstreckt sich dann in nordöstlicher Richtung in das Wiedbachtal bei Altwied, alsdann in das Laubachtal, über Melsbach und Rengsdorf ins Aubachtal und weiter bis in das Gebiet des Holzbachs. Von Bedeutung sind die in dem Devon des Gebietes auftretenden Erzgänge, besonders die Eisenerzgänge, hauptsächlich Brauneisensteinlager, die sich in Quarz, Grauwacke und Tonschiefer finden. Ausserdem gewinnt man silberhaltigen Bleiglanz und Kupferkies.

Die Schichten der Tertiärformation bestehen aus einer Folge von wenig festen Trümmerbildungen, welche an verschiedenen Stellen muldenförmig das devonische Grundgebirge überdecken und im wesentlichen aus weissen und bunten Tonen, Sanden und Kiesgeröllen bestehen. In einigen dieser Mulden findet sich Braunkohle. Sie ist meist erdig, holzige Braunkohle ist selten vorhanden. Erstere dient der Alaun- und Paraffinfabrikation, da sie ihrer erdigen Beschaffenheit und Unreinheit wegen als Brennmaterial nicht geeignet ist.

Die Braunkohlenablagerungen beschränken sich im wesentlichen auf die Felder bei Dierdorf und Kreuzkirche: seit 1875 ist letztere Grube stillgelegt.

Ablagerungen plastischer Tone finden sich bei Hilgert, Berod und Ober-Dreis, südwestlich davon eine Mulde bei Wienau und Dierdorf, welche das Holzbachtal von Süden nach Norden bis auf das Devongebirge blossgelegt hat, ferner solche bei Hartenfels, Rückeroth, Brückrachdorf und Rossbach.

Die Diluvial- und Alluvialgebilde bestehen aus Geröll-, Sand-, Lehm- und Löss-Ablagerungen und finden sich sowohl an den Ufern der Flüsse und Bäche, als auch an den Gehängen und auf einzelnen Teilen des Plateaus, wo sie die vorhandenen Devon- und

Tertiärgebilde überlagern. Das Alluvium bedeckt auch den Bimssand. Die Gerölle bestehen vorzugsweise aus Grauwacke, Grauwackenschiefer und Quarz, der Lehm tritt im Alluvium im Gemenge mit kohlensaurem Kalk als Löss auf, welcher die oberste Schicht des Diluviums bildet.

Löss findet sich namentlich zu beiden Seiten des Aubaches mit vielen Bimssteinüberlagerungen in ansehnlicher Höhe bis Hardert, Thalhausen, Anhausen. Als charakteristische Versteinerung weist er die drei Schnecken Succinea oblonga, Helix hispida und Pupa muscorum auf. Andere Diluvialablagerungen sind ausserdem noch in der Gegend von Rengsdorf und Melsbach, bei Altenkirchen und Michelbach.

Der Bimsstein oder Bimssteinsand bildet Bänke von verschiedener Dicke, die mehr oder weniger horizontal gelagert und häufig durch Zwischenschichten von Bimssteintuff von einander getrennt sind. Er wurde aus dem Krater des jetzigen Laacher Sees ausgeworfen, bei ungeheuren, starken Weststürmen nach Osten geweht und fiel massenhaft im Neuwieder Becken und auf dem unteren Westerwald nieder. Die Grenze der Bimssteinablagerungen geht südlich von Rockenfeld vorbei nach dem Wiedbachtal unterhalb Datzeroth, zwischen Ehlscheid und Bonefeld hindurch nach Dierdorf und Herschbach.

Die Basalte treten zahlreich, aber ohne nachweisbaren Zusammenhang in vereinzelten Kuppen auf. Solche Kuppen finden sich: östlich von Lorscheid am rechten Ufer der Wied, kurz unterhalb der Mündung des Anxbaches, bei Stroedt der sog. Stroedter Hügel, östlich von Rossbach im mittleren Wiedtal das sog. Rossbacher Häubchen, bei Hochscheid und Nieder-Honnefeld, bei Waldbreitbach, Kurtscheid, Ehlscheid, Solscheid, Steimel, Wienau, Marienhausen, Nieder- und Ober-Raden, Brückrachdorf. Im nördlichen und nordöstlichen Teil sind

sie seltener, nordwestlich von Horhausen der Kisemich, eine kleine Kuppe südlich von Peterslahr, drei Basaltspitzen zwischen Fluterschen und Gieleroth, ferner eine bei Wied, Wahlrod und Hilgert.

Der einzige auf der rechten Rheinseite liegende erloschene Vulkan ist der Bertenauer Kopf im Wiedbachtal bei Neustadt, 359 m hoch, eine vulkanische Bergkuppe, welche den Manrother oder Telegraphenberg und den nordwestlich gelegenen Bertenauer Kopf umfasst, zwischen denen sich der sog. Bertenauer Vulkan oder Krater erhebt. Er hatte einen bedeutenden Lavastrom und war, wie die Eifelvulkane, noch in der Diluvialzeit tätig. Sein Gestein ist Leuzitbasalt. Auf der Höhe des Berges befindet sich, von hohen Felsen umschlossen, ein kleiner Weiher mit meergrünem Wasser, der im Volksmunde das »Jungfernbad« heisst.

Ueber die Erdbebentätigkeit im Wiedgebiet gibt uns die Erdbebenchronik von Nöggerath Nachricht. Im vorigen Jahrhundert waren es sieben. Sie fanden statt am 23. Februar 1828, am 17. Dezember 1834, in der Nacht von 24.—25. Januar 1840, am 22. März 1841, am 13. Oktober 1842, und in der Nacht von 28.—29. August 1861. Am stärksten wurde das Gebiet erschüttert durch das Beben vom 29. Juli 1846. Von Erdbeben, deren Herd im Wiedgebiet selbst gelegen wäre, liegen keine Nachrichten vor.

Geschichtlicher Verlauf der Besiedlung.

Zur Darstellung der Siedlungsgeschichte eines Gebietes bieten sich verschiedene Quellen, die infolge ihrer Art und infolge der grösseren oder geringeren Ausdehnung des Gebietes bald reichlicher, bald spärlicher fliessen. Für die vorgeschichtliche Zeit kommen nur Höhlenfunde und Ausgrabungen in Betracht, später treten hinzu schriftliche Aufzeichnungen. Leider fallen letztere in eine Zeit, wo das besiedelte Land durch Rodung gleichsam erweitert und ausgebaut wurde; sie bestätigen somit grösstenteils das Bestehen, nicht das Entstehen einer Siedlung. Bei wenigen, und zwar hauptsächlich bei Burgen und Klöstern in unserem Gebiet, z. B. Braunsburg, lässt sich das Jahr der Gründung ungefähr festlegen. Die Braunsburg wurde erbaut um 1200 von dem Grafen Bruno I. von Isenburg [1]). Genau bestimmt ist das Gründungsjahr von Neuwied. 1648 wurde die Stadt auf Betreiben des Grafen Friedrich III. zu Wied (1631—1698) an Stelle des im Kriege zerstörten Langendorf erbaut. Als drittes Mittel steht uns die Sprachwissenschaft, speziell die Erforschung der Orts-, Flur- und Flussnamen zur Verfügung. Hierbei ist es von Vorteil, auf den Namen zurückzugehen, wie er jetzt im Volksmunde lebt, oder wenn möglich, auf die älteste uns überlieferte schriftliche Form. Den engen Zusammenhang zwischen Siedlungsgeschichte

[1]) Wirtgen a. a. O. pg. 275 f.

und Ortsnamen erkannte zuerst W. Arnold [1]). Nach ihm haben Carl Müllenhoff, Marjan, Cramer und Vogt auf diesem Gebiete Hervorragendes geleistet. Zu Grunde gelegt sind dieser Abhandlung die besonders in Betracht kommenden Werke der beiden letzten Verfasser; doch ohne auf des Meisters Wort als unfehlbar zu schwören.

Die Anfänge der Besiedlung reichen unzweifelhaft auch für das Wiedgebiet bis in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Zwar haben wir in dem engbegrenzten Gebiet selbst keine Funde zu verzeichnen, die das Vorhandensein von Menschen evident bewiesen, aber immerhin Indizien genug, um einen sicheren Rückschluss zu gestatten. Zunächst steht es fest, dass das Neuwieder Becken sehr frühe, schon in der palaeolithischen Periode besiedelt war. Dasselbe beweisen für den östlichen Teil des Westerwaldes die Funde in der Steedener Höhle Wildscheuer und näher beim Wiedgebiet der Schuttkegel des Wildweiberhausfelsens bei Langenaubach mit seinen Ueberresten [2]). Der Schluss dürfte deshalb nicht unbegründet erscheinen, dass, wenn auch nicht das ganze Gebiet, so doch die Teile bewohnt waren, welche den Fundorten benachbart sind. Sicher ist es erwiesen für die nachfolgenden prähistorischen Perioden. Ganz abgesehen davon, dass der Löss, auf dem man sich zuerst ansiedelte, wie man annimmt, an verschiedenen Stellen der Gegend vorkommt, ist der Fund eines neolithischen Steinbeils in der Umgebung von Marienberg von der grössten Wichtigkeit. Die Stelle liegt nämlich in der Nähe des 654 m hohen Salzburger Kopfes, also im hohen Westerwalde. Mag nun das Beil an Ort und Stelle verfertigt und gebraucht, oder von einer späteren Zeit als Rarität aufbewahrt und dorthin gebracht worden

[1]) Siehe Tabelle der benutzten Werke.
[2]) W. F. pg. 25.

sein, auf jeden Fall lassen die zugleich mit ihm gefundenen Ackerlesesteine und Ackerrain auf ein beträchtliches Alter der Besiedlung des hohen Westerwaldes schliessen [1]). Dies vorausgesetzt, müssen wir die tiefer gelegenen Teile, zumal die Flusstäler, als bewohnt annehmen.

Für die historische Zeit stützen wir uns vornehmlich auf die Sprachforschung. Nimmt man an, dass einzelnen Völkern oder Stämmen gewisse Benennungen, zumal Endungen eigentümlich sind, so lässt sich die Besiedlung eines Gebietes, wo solche häufiger auftreten, mit Hilfe der Geschichte in einen bestimmten Zeitraum datieren. Dabei bleibt aber der Umstand zu beachten, dass die eindringenden Völkerschaften die vorhandene Siedlung auch umbenennen konnten, der Ort also älter sein kann, als ihn die Ergebnisse der Sprachforschung ansetzen; umgekehrt kann er jünger sein, wenn sein Name von schon benannten entlehnt wird [2]).

Für eine übersichtliche Behandlung des Stoffes kann man die Zeit in 4 Perioden einteilen, von denen die drei ersten den von W. Arnold aufgestellten entsprechen. Da nach 1300 Neugründungen in sehr beschränktem Masse vorkommen, vielmehr eine nur unwesentliche Aenderung oder Verminderung eintritt, möchte ich mit Schlüter die letzte Zeit die »negative Siedlungsperiode« nennen.

[1]) a. a. O.

[2]) z. B. Peterslahr. Der erste Bestandteil erinnert an die christliche, der zweite an die frühgermanische Zeit, doch scheint der Ort der ersteren anzugehören.

1. Periode: Die Zeit der Kelten, ersten Germanen und Römer.

(Bis 400 n. Chr.)

Die ältesten Bewohner sind die Kelten gewesen, die in steten Kämpfen allmählich von den Germanen auf das linke Rheinufer gedrängt wurden. Zwar meldet keine schriftliche Quelle, dass sie im Wiedgebiet gesessen, aber Namen sind geblieben als Spuren ihrer Anwesenheit. Fast ausschliesslich sind es Flussnamen, die sich, wie in anderen Gebieten, auf sie zurückführen lassen. Die Bezeichnung für Fluss lautet keltisch anara oder elz oder lo. Auf das erstere geht zurück Aehren (Ober- und Nieder-) am Holzbach, auf das zweite Elsbach (Bach und Dorf), auf das letzte Laubach. Auffallend ist es, dass der zweite germanische Bestandteil der Namen den keltischen ersten erklärt, gleichsam übersetzt: Elz-bach = Elsbach, Elz-aff (apa = Bach) = Elsaff, Lau-bach. Cramer erklärt auch Irlich als keltisch (Irlich - Herelliacum), Vogt dagegen als germanisch: Irlich (Erlich) = Erlengebüsch. Dass sich nur wenige Reste von ihnen erhalten haben, lässt sich hauptsächlich erklären aus zwei Gründen; erstens ist der rauhe Bergwald wenig einladend zur Besiedlung und zweitens sind sie früh verdrängt worden von den Germanen, die selbst mit den keltischen Namen gründlich aufräumten. Für letzteres spricht vor allem der Umstand, dass ein rein keltischer Name sich nicht

erhalten hat, während sie linksrheinisch nicht selten sind, z. B. Rigomagus = Remagen. Nun setzen die schriftlichen Quellen ein. Um Caesars Zeit sassen die Ubier zwischen Sieg und Lahn an der Stelle seines Rheinüberganges, cf. B. G. VI. 29,2: Caesar .... partem ultimam pontis, quae ripas Ubiorum contingebat. Nissen hat diese Uebergangsstelle bei Weissenthurm gefunden [1]). Oestlich und südlich von ihnen war ein anderer Zweig der Germanen, die Sueben, deren am meisten hervortretende Stämme die Chatten und Markomannen waren. Diese drängten die Ubier auf das linke Rheinufer, wo sie sich unter römischen Schutz stellten. An ihre Stelle trat ein suebisch-chattischer Stamm, die Ingrionen. Vogt [2]) leitet den Namen Engersgau, in welchem unser Gebiet nach der Gaueinteilung lag, von ihnen ab. Aber die Ansicht, die Mone [3]) ausspricht, scheint mehr für sich zu haben. Er erklärt den Namen Engers für keltisch und stellt ihn mit dem irischen eachrus = Haus zusammen. Ursprünglich bedeutete es Pferde-Haus, von each (lat. equus) = Pferd und rus oder aras = Haus (Mone a. a. O. pg. 171). Eachrus wird im Keltischen appellativisch zur Bezeichnung eines Wohnorts gebraucht worden sein und ist in dem Orte Engers, nach dem als Hauptort der Gau benannt wurde, zum Ortsnamen geworden. Namen, die auf die ersten germanischen Ansiedler zurückgehen mögen, sind Stroedt, was »Wald« bedeutet, oder Raden (Ober- und Nieder-), das eine tiefliegende, sumpfige Feld-, Wald- oder Wiesenstelle bezeichnet. An sie erinnern ebenfalls die mit -aha, -apa, -afa, das soviel wie Bach bedeutet, zusammengesetzten Namen. Es sind ihrer drei: Elsaff, das schon oben wegen seines keltischen Bestandteiles

[1]) Bonner Jahrbücher 1899. S. 1 ff.

[2]) Namen im Engersgau pg. 5.

[3]) Keltische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropas, Freiburg 1857 pg. 74.

erwähnt wurde, ferner Rospe (Rossbach), sodann Wida (Wied) zusammengezogen aus Widaha = Weidenbach [1]). Germanischen Ursprungs sind ferner die Namen auf -lar (vom althochdeutschen lar = locus): Oberlahr, Burglahr.

Dass auch Römer in unserem Gebiet, wenn auch nur in einem sehr kleinen Teile, ansässig gewesen sind, beweisen die Ausgrabungen sowie die Namen, welche an den römischen Grenzwall (limes Romanus) erinnern. Der Limes verlief von Rheinbrohl über Rockenfeld nach Nieder-Bieber, von dort über Heimbach-Weiss bis zur Lahn, die er unweit Ems überschritt, und setzte sich fort bis zur Donau. Innerhalb unseres Gebietes haben uns von seinem Vorhandensein die Ausgrabungen Dorows, des Hauptmanns Hoffmann und des Baumeisters Hundeshagen Kunde erhalten, welche unter der Förderung Hardenbergs und der Provinzialbehörden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts veranstaltet wurden. Durch sie wurde bei Nieder-Bieber ein römisches Standlager aufgedeckt. Die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen sind niedergelegt in dem Werke von Sarwey, Fabricius, Hettner: »Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches«, dessen 19. Lieferung, besorgt von Dr. Bodewig, das ausgegrabene Kastell Heddesdorf behandelt. Nach den Ausgrabungen zu schliessen, haben sich wie an anderen Standlagern, so auch hier ausserhalb der Kastelle Bürger angesiedelt, und der Name Bieber geht nach allgemeiner Deutung auf Castra hiberna zurück. Schneider [2]) verlegt bei Heddesdorf eine römische Stadt, Rigodulum. Die Funde selbst befinden sich teils in dem Fürstlich-Wiedischen Altertumskabinett zu Neuwied, teils in den Museen zu Wiesbaden und Bonn. Der Lauf des Limes in unserem Gebiet lässt sich mit

[1]) Der jetzige Aubach hiess früher Bivira = Bieberbach.

[2]) a. a. O. I. pg. 9.

Hilfe der Flurnamen noch genauer verfolgen. Vor dem ehemaligen Römerkastell zu Nieder-Bieber heisst er »Hirschgraben«, was nach Vogt [1]) durch den Dialekt der dortigen Gegend aus »Heeresgraben« entstellt sein soll, dort finden sich die Flurnamen »oben der Altenburg« und »auf der Ringmauer«. Der Name des Wallbaches, der durch den Wallbusch fliesst, wird wohl auch auf den Grenzwall zurückzuführen sein. Zwischen Rengsdorf und Ober-Bieber heisst er »Heidegraben«. Am Aubach liegt bei der Einmündung des Urbaches ein Fels, genannt der »Burgberg«, von dort führt der »Burgweg« nach Hardert; der Gebirgsrücken, etwas südwestlich von Anhausen, über den der Limes führte, heisst die »Alteck«. Ausserdem führten durch unser Gebiet römische Strassen, auf die ich bei der Besprechung der Verkehrswege näher eingehen werde.

[1]) Ortsnamen im Engersgau, pg. 6.

2. Periode: Die fränkische Zeit.

(Von 400—800 n. Chr.)

Ungefähr 150 Jahre blieben die Römer, abgesehen von kleineren Raubzügen der Germanen, in ihren Besitzungen zwischen Rhein und Limes unbehelligt. Anders wurde dies seit der 2. Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr. Aus dem Innern Deutschlands rückten germanische Stämme nach Westen, um den römischen Grenzwall zu durchbrechen. So finden wir zwischen Main und Neckar die Allemannen, am Niederrhein die Franken, beide Völkerschaften sind Vereinigungen von germanischen Stämmen. In der Mitte des 4. Jahrh. drangen die drei Stämme der Franken, die Salier, Ripuarier und Chatten von Nordosten nach Südwesten an den Rhein vor, im 5. Jahrh. wanderten die Allemannen flussabwärts nach Norden. Dieser Periode der Völkerwanderung gehören die Namen auf -hoven und -ingen an, deren sich zehn in unserem Gebiet finden: vier liegen am Holzbach, nämlich Alberthofen, Brechhofen, Niederhofen, Giershofen; an den Dreifelder Weihern liegen drei und eine Wüstung: Stahlhofen [1]), Freilingen, Wölferlingen und das eingegangene Merdingen, von den übrigen beiden liegt Bühlingen im Nordwesten unseres Gebietes und Ellingen auf dem Rücken zwischen Wiedbach und Holzbach. Arnold schreibt sie den Alle-

[1]) Der Name hat mit Stahl nichts zu tun, es steckt darin vielmehr der Eigenname Stahalo: also Stahlhofen = Hof des Stahalo.

mannen zu, nach Schiber[1]) sind diese Orte aber nicht spezifisch allemannisch, fehlen vielmehr bei keinem Volke ganz. Auf eine frühe Besiedlung weisen auch die sog. »Donnerhügel« hin, eine Gruppe von germanischen Hügelgräbern zwischen Giershofen und Klein-Maischeid, im Walddistrikt »Merzberg«.

Dem Vordringen der Allemannen wurde ein Halt gesetzt durch die Franken, von denen sie unter Chlodwig bei Tolbiacum besiegt wurden, und jezt wiegen die Franken in unserem Gebiete über, was die vielen Ortsnamen beweisen, die an sie erinnern. Die im Wiedgebiet ansässigen Allemannen gingen nach dieser Schlacht jedenfalls in der Uebermacht der Franken auf.

Die älteren fränkischen Namen sind regelmässig den einfachsten sinnlichen Wahrnehmungen entlehnt, die sich auf die örtliche Lage, Bodenbeschaffenheit u. s. w. beziehen. Solche sind im Wiedgebiet: Seifen, was eine Oertlichkeit, wo aus dem Boden überall Wasser hervordringt, eine sumpfige Niederung bezeichnet; Lache ist eine teichartige Erweiterung der Wied; Steinen ist ein Hof an den Steinen, d. i. Felsen; Bruch bedeutet eine sumpfige Wiese; Dreis (Ober- und Nieder-) bedeutet Brache, unbebaut liegendes Stück Land; Strunkeich = Eichenstumpf. Ueberblicken wir die Lage dieser Orte, so finden wir, dass sie auf gutem Ackerboden in der Nähe fliessender Gewässer liegen.

Als man später mit den einfachen Namen nicht mehr auskam, griff man zu Zusammensetzungen. Wir finden hierunter Namen auf -heim, -reeg, -scheid, -au, -feld, -bach, -berg, -dorf, -hausen. Diese Endungen treten meist in Verbindung mit Personennamen auf, zeigen also einen Besitz an: zum Teil ist die Bedeutung dieser Wörter sogar die einer bestimmten Siedlungsart (-dorf).

[1]) Die fränkischen und allemannischen Siedlungen in Gallien, bes. Elsass-Lothringen, Strassburg 1894.

Nur einmal finden wir im Wiedgebiet die Endung -heim, nämlich in Güllesheim. Reeg = Abhang erscheint in Reeg und Wölsreeg. Häufiger sind, wenigstens in dem Gebietsteil südwestlich des Holzbaches, die Namen auf -scheid und -au vertreten. Scheid hat nach Förstemann[1]) die Bedeutung scheidende Höhe, Wasserscheide. Cramer vermutet, das gallische -cetum sei als Appellativum -scheid in der Bedeutung »Wald« von den mittelrheinischen Franken adoptiert worden. Doch ist die zuerst angeführte Bedeutung »scheidende Höhe« wahrscheinlicher, da sie, wie nach meiner Ansicht Vogt[2]) deutlich bewiesen hat, durch die Lage bestätigt wird. Fast alle Orte liegen teils etwas unterhalb, nicht direkt auf einem Bergrücken, der die Wasserscheide bildet, teils auf demselben in einer Senkung, sodass sie in beiden Fällen den rauhen Winden nicht so sehr ausgesetzt sind. Au bezeichnet ein Gelände am Wasser, aber auch eine Waldwiese, die Auen waren also als Siedlungsplätze gut geeignet. In unserem Gebiete kommen neun Orte mit der Namensendung -au vor, die sämtlich an fliessenden Gewässern liegen. Einen bleibenden Ackerbau setzt das Wort »feld« voraus, es findet sich nur achtmal in unserem Gebiet. Wo die Niederlassung älter war als das bebaute Feld, konnte der Name des letzteren nicht mehr auf jene übertragen werden. So mag sich das verhältnismässig seltene Vorkommen erklären. Vielleicht hat auch die hügelige Beschaffenheit des Landes dazu beigetragen, denn wir verbinden mit dem Worte meist den Begriff des Ebenen, Gleichen, wenn die letztere Ansicht auch keinen sicheren Schluss gestattet. Zu den am häufigsten in unserem Gebiet vorkommenden Ortsnamen gehören die auf -bach. Es sind ihrer 35, die über das ganze Gebiet verteilt sind. Lamprecht schreibt diesen

[1]) Altdeutsches Namenbuch II. 1237.

[2]) Ortsnamen auf -scheid und -auel, pg. 26.

Typus den Oberfranken zu und sucht nach der geographischen Verteilung derselben die oberfränkischen Wanderungen zu bestimmen. Auf die Namen mit der Endung -bach folgen zeitlich die mit der Endung -berg. Ihr selteneres Vorkommen — es sind ihrer nur sieben — erklärt sich aus dem Gang der Besiedlung, wonach zuerst die offenen Flusstäler und dann erst allmählich die Seitentäler und Berge besiedelt wurden. Im Dialekt lautet das Wort -berg wie -berich, welches nach vorausgehendem p, b oder m leicht zu m wird, z. B. Hümmerich, ents. aus Hunberg = Berg der Riesen. Die Namen auf -dorf (lat. turba) weisen auf Gruppensiedlungen hin; sie sind jüngeren Ursprungs, denn die Besiedlung geschah bei den Franken meist in Einzelhöfen. Wahrscheinlich ging diese Gruppensiedlung von der Grundlage des altgermanischen Volkstums, der Sippe, aus. Schlüter ist der Ansicht, dass die Orte mit der Namensendung -dorf auf die eigentliche kolonisatorische Tätigkeit der Franken hinweisen. Sie liegen alle in bester Lage, und zwar entweder in der Rheinebene oder auf den nächstgelegenen Höhen, sowie am Mittellauf des Holzbaches. Am jüngsten sind die Namen mit der Endung -hausen, weil bei ihnen der Hausbau als Hauptmoment hervortritt. Zu derselben Klasse gehören die Namen auf -sen, was nichts anderes als eine Abkürzung von -hausen ist. Sie sind über das ganze Gebiet verteilt, jedoch nach Nordosten hin finden sie sich häufiger.

Welcher fränkische Stamm kommt nun für unser Gebiet in Betracht? Nördlich davon wohnten die Ripuarier, südlich die Chatten. Arnold [1]) weist darauf hin, dass viele Namen unseres Gebietes sich in Hessen wiederfinden, z. B. Dreis, Rossbach, Melsbach u. s. w. Er schliesst daraus, dass die Chatten bei ihrer Wanderung das Siegtal herabkamen und aus demselben ins

[1]) a. a. O. pg. 182 ff.

Wiedtal hinübergestiegen seien. Nach seiner Ansicht wäre also die Bevölkerung unseres Gebietes chattisch. Aber noch ein anderer Punkt ist zu beachten. Von den Namen auf -scheid liegt der weitaus grösste Teil an der mittleren Wied in dem Gebiete südwestlich des Holzbaches, nordöstlich desselben finden sie sich in unserem Gebiet überhaupt nicht. Nun ist der Höhenzug des Rheines auf der rechten Seite, wie Vogt bemerkt [1]), auf eine sehr grosse Strecke, über das Bröhl- und Aggertal hinaus bis zur Lenne und Ruhr mit solchen Orten besiedelt. Folglich wohnte im Südwesten unseres Gebietes ein Stamm, der das Wort liebte, im Nordosten einer, der es nicht oft anwandte. Wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass im Südosten unseres Gebietes Ripuarier und Chatten gemischt wohnten, dass der Nordosten nur von Chatten besiedelt war. Merkwürdig ist, dass die Wied auf ihrem Laufe von Neustadt bis etwa Datzeroth die Grenze bildet zwischen dem oberdeutschen Dialekt im Osten und dem kölnischen im Westen. Südlich von Datzeroth herrscht der erstere noch westlich über die Wied hinaus bis nach Rheinbrohl.

[1]) Ortsnamen im Engersgau. pg. 26.

3. Periode: Ausbau des besiedelten Gebietes durch Rodung im Urwald.

(800—1300 n. Chr.)

Mit der Entwickelung des Grossgrundbesitzes und der Einführung des Christentums beginnt eine neue Periode der Besiedlung. Die Zunahme der Bevölkerung zwang, neues Land zu bebauen. Wald war noch im Ueberfluss vorhanden und in ihn hinein rodeten die Bauern, aber mehr noch die geistlichen und weltlichen Herren.

Die Ortsgründungen in dieser Zeit gingen also von zwei Seiten aus: einmal waren es die geistlichen Herren, besonders die Klöster, welche das ihnen geschenkte Land möglichst ertragreich machen wollten; andererseits waren es die weltlichen Herren, die ausser den angeführten Gründen oft das, was sie durch Schenkungen an die Kirche verloren, durch Rodungen zu ersetzen suchten. In dem gerodeten Gebiete legte man dann neue Orte an, um die Hörigen, deren Zahl sich immer vermehrte, unterzubringen. Seit dem Anfange des 9. Jahrhunderts begann man fast planmässig den Wald zu lichten, und daher müssen wir die Gründung der Orte, deren Namen mit dieser Zeit zusammenhängen, in diese Zeit setzen.

Sehr zahlreich und bezeichnend für diese Periode sind die Namen auf -roth und -hagen. Roth und -rode, jünger -rath, bei uns auch gekürzt in -ert bedeutet

Rodung im Urwalde; -hagen, zusammengezogen auch -hahn, -hähn, bedeutet ursprünglich einen abgeschlossenen Raum, Gehege — mag derselbe nun eingefriedigt oder nur abgegrenzt sein —, das dadurch als Eigentum bezeichnet wurde; vielfach war es wohl Wald, der gerodet werden sollte. Immer waren es herrschaftliche Orte, die auf herrschaftlichem Grund und Boden angelegt wurden, meist von weltlichen Herren. Ausserdem sind in diese Periode Orte zu rechnen mit den Namensendungen -acker, -morgen (was vielfach noch heute ein Flächenmass bezeichnet), -thal, -höhe, -fels, -stein, -stadt. Namen wie Fernthal, Kaltehöhe, Siebenmorgen, Hartenfels, Widderstein, Wolfenacker gehören hierher. Als erster Teil der Zusammensetzung erscheint »Stein« in Steimel, entstanden aus Stein-mal d. i. Gerichtsstätte am Fels. Sehen wir uns die topographische Verteilung aller dieser Orte an, so finden wir, dass sie, wie zu erwarten, meist in höher gelegenen Waldungen oder in der Nähe von solchen liegen. Hervorzuheben ist, dass das Maximum in das Gebiet nordöstlich vom Unterlauf des Holzbaches fällt, d. h. in einen Bezirk, der bei der ersten Besiedlung sehr wenig Ansiedler gefunden hatte [1]). In den Gebietsteil südwestlich vom Holzbach fallen um diese Zeit nur wenige Gründungen; hier waren Feld und Mark offenbar schon unter die Gemeinden verteilt und kein Wald zum Roden mehr frei.

Sicher gehören diesem Zeitraum an die Ortsgründungen mit der Namensendung -kirchen; sie weisen ebenso wie die Namen Marienrachdorf, Marienfels, Marienhausen auf christliche Gotteshäuser hin, können also erst nach der Einführung des Christentums, die im 9. Jahrhundert erfolgte, entstanden sein.

Damit die besiedelten Gebiete des nötigen Schutzes nicht entbehrten, gründete man Burgen. Den Höhe-

[1]) Damit hängt auch vielleicht der Name des Holzbaches zusammen, der bis zu dieser Zeit Holzwiede hiess.

punkt erreichten diese Burggründungen in der Zeit von 1150—1230 unter der Regierung der Hohenstaufenschen Kaiser. Unter den Rittergeschlechtern im Wiedgebiet sind vor allem zu erwähnen die Grafen von Wied und Isenburg. Die Stammburg der ersteren war die Burg Altenwied im oberen Wiedtale, ihnen gehörten ausserdem die Burgen Rommersdorf, Altwied, Neuerburg. Den Isenburgern gehörte die Braunsburg am Aubach und die Burgen Herschbach und Rorbruch, letztere, an den Dreifelder Weihern, soll nach der Sage versunken sein. Lehnsleute von ihnen waren die Ritter von Steinebach. Der Gräfin Mechthilde von Sayn gehörte die Burg Hartenfels, eigene Rittergeschlechter sassen auf Ehrenstein an der oberen Wied und auf Reichenstein am Holzbach [1]). Der Name Altenburg in Nähe von Neustadt scheint ebenfalls auf einen ehemals befestigten Platz hinzuweisen.

Ausser den erwähnten Burgen gründete man auch Kirchen und Klöster. Von letzteren ist zu nennen Rommersdorf, das 1114 den Benediktinern überlassen wurde; 1135 wandelten die Prämonstratenser es in eine Prämonstratenser-Abtei um. Von Kirchengründungen gehören hierher Feldkirchen, das 1300 erwähnt wird, und Altenkirchen, wo der Ueberlieferung nach die erste christliche Gemeinde auf dem Westerwald entstanden und von wo aus dann das Christentum soll verbreitet worden sein.

Der durch das Burg- und Klosterwesen herbeigeführte Kulturfortschritt wird am besten gekennzeichnet durch die Anlagen von Wassermühlen. Bis in das 11. Jahrhundert hinein behalf man sich mit Handmühlen. Als aber mit der Anlage von Burgen und Klöstern

[1]) Wer sich über die Territorialherrschaft mit ihren verwickelten Verhältnissen näher orientieren will, sei verwiesen auf das Werk von Fischer: Geschlechtsregister von Isenburg, Wied und Runkel. Mannheim 1775.

durch das Zusammenwohnen vieler Menschen der Wirtschaftsbetrieb grösser wurde, bedurfte man grösserer Mühlen und nahm Wassermühlen. Es waren meist Bannmühlen, d. h. sie hatten für einen begrenzten Umkreis das Privilegium zu mahlen. Vielfach liegen sie ausserhalb des Dorfes und zeigen so ihren jungen Ursprung, teils liegen sie auch allein und dienten dann jedenfalls mehreren Orten gemeinsam.

Mit dem Abschluss dieser Periode haben die Ortsgründungen im wesentlichen ihr Ende erreicht. Neugründungen fanden in späterer Zeit kaum statt, abgesehen von industriellen Werken und Lustschlössern, die im 17. und 18. Jahrhundert entstanden. Friedrich v. Wied erbaute an den Dreifelder Weihern das Schlösschen Seeburg, nahe dabei das Hofgut Schön-Erlen. Im Jahre 1757 wurde das Schloss Monrepos, ursprünglich Mont-repos d. i. »Ruhberg« von dem Grafen Alexander von Wied gebaut, 1762 wurde bei Urbach von Joh. Ludwig Adolf v. Wied ein Jagdhaus »Ludwigsruh« errichtet. Auf Forstwirtschaft weisen Namen hin wie Jägerhof, Hegerhof, von Strassenbau zeugen Namen wie Strassenhaus und Steeg. Spuren älterer Eisenindustrie finden sich in dem Flurnamen »auf dem Eisenkaulen« im Amte Nieder-Wambach, vielleicht weist der Name des Ortes Goldscheid auf ein ehemaliges Bergwerk hin.

4. Die negative Siedlungsperiode.

(Von 1300 bis jetzt.)

Auf die Ortsgründungen folgt die Periode der negativen Siedlungen, d. h. die Zeit, wo verschiedene Ortsnamen wieder verschwinden, und zwar teils durch Umbenennung der Siedlungen, wie Fritzenhahn in Meinhof, teils dadurch, dass sie veröden. Es ist unmöglich, in jedem einzelnen Falle den jeweiligen Grund für das Verschwinden aufzufinden. Wir müssen uns daher beschränken, die Hauptursachen namhaft zu machen.

Leicht ist dieses bei Einzelsiedlungen: Höfen, Klöstern, Burgen; schwieriger bei ganzen Ortschaften. Das Volk schreibt die Schuld an dem Eingehen der Ortschaften dem Kriege, zumal dem Dreissigjährigen zu, wie z. B. bei Merdingen; sicher wurde im Dreissigjährigen Kriege zerstört Langendorf, das unter dem Namen Neuwied wieder erstand. Im allgemeinen ist dieser Grund wenig zutreffend, denn es lag schon im Interesse der Territorialherren, die zerstörten Siedlungen wieder aufbauen zu lassen, wie Neuwied deutlich zeigt. Die Ursachen liegen meist etwas tiefer. Zunächst sind es die vielen Städtegründungen des 13. und 14. Jahrhunderts. Teilweise wuchsen Dörfer zu Städten heran, was in unserem Gebiet auf Altenkirchen zutrifft, das 1314 die Stadtrechte erhielt. Die Vorteile, welche eine Stadt dem flachen Lande gegenüber bot, waren damals zu verlockend, als dass man ihnen hätte widerstehen

können, zumal von seiten der Hörigen. Galt doch auch im Rechte der Satz: Stadtluft macht frei. Mag nun die Landflucht auch nicht die riesige Ausdehnung unserer Tage angenommen haben, immerhin erklärt sie z. T. die Abnahme der Bevölkerung. Nicht selten war es auch die ungünstige Lage, — sei es wirtschaftliche, sei es kommerzielle — die ein Rückgehen in den Ortschaften, selbst völlige Verödung zur Folge hatte. Die Quellen für die Wüstungen sind fast ausschliesslich schriftliche, zur Bestätigung dienen manchmal die noch im Volke lebenden Flurnamen.

Auf die Gründe für das Ausgehen der einzelnen Burgen näher einzugehen, würde uns zu weit führen; sie konnten leicht in den Fehden zerstört werden, die im Mittelalter nicht selten waren. Nur an den Untergang eines Schlosses knüpft sich die Sage: Die Burg Rorbruch an den Dreifelder Weihern soll nach ihr versunken sein. Die industriellen Werke sind stillgelegt worden infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse; auf sie werden wir später zurückkommen.

Sehen wir uns nun die Namen an, die auf Wüstungen von Höfen und Ortschaften hinweisen.

Fischer[1]) erwähnt für das Jahr 1727 die Höfe Rheinau, etwas oberhalb Neuwied, Geuche zwischen Heddesdorf und Rommersdorf und Bockenhof in der Nähe von Horhausen. Von den beiden ersten steht fest, dass sie im Jahre 1798 von den Franzosen zerstört worden sind. Anzunehmen ist dies auch von dem letztgenannten, denn die damaligen Kämpfe zwischen Oesterreichern und Franzosen zogen sich bis nach Altenkirchen hin.

In der Nähe von Neuerburg findet sich der Flurname Grentzelberg. Er erinnert an den Hof Gruncelenbergh, der von Fischer für das Jahr 1219 erwähnt wird.

[1]) Geschlechtsregister von Isenburg, Wied und Runkel. Mannheim 1775.

Vogel [1]) erwähnt für das Jahr 1325 einen Hof Ducemberg bei Hartenfels, der ebenfalls heute nicht mehr vorhanden ist.

In einer Urkunde vom Jahre 1210 heisst es [2]): vinea, quae dicitur Idelenhuofe, quae nunc terra arabilis est, prope Langendorf sita. Idelenhuofe ist also der schlechten Lage wegen ausgegangen.

In die Zeit zwischen 849 und 870 ist eine Urkunde zu setzen, in welcher der Zehntdistrikt des St. Castorstiftes zu Rengsdorf beschrieben wird [3]). Sie enthält verschiedene Namen, die wir heute nicht mehr finden. Es heisst an der betr. Stelle: De loco pale usque ad Rengeresdal, et inde usque in uuida, et per uuida rursum usque Diufonbach, et inde usque Racihinesbach, et inde in stratam publicam, et rursum per stratam usque Hasigeresrod, et inde in Selibach, et deorsum per Selibach usque in Breitbach, et rursum per Breitbach, usque ad album lapidem et inde usque in Gracenbach, et de Gracenbach in Poienbach, et inde usque in Bivira, et deorsum per Bivira usque pal.

Wie schon die Endung andeutet, bezeichnen die meisten Namen Bäche, da es sich ja auch um territoriale Grenzen handelt [4]). Unter Diufonbach ist der heutige Dombach zu verstehen, denn in einem Weistum der Grafschaft Wied aus dem Jahre 1553 [5]) wird der dem Hofe Bürder gegenüber mündende Bach als Dieffenbach bezeichnet; der Bürderhof liegt zwischen Datzeroth und Nieder-Breitbach, und südöstlich ihm gegenüber mündet der Dombach. Ein Walddistrikt

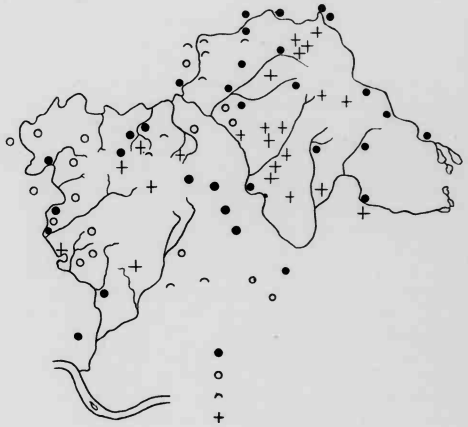
[1]) Beschreibung des Herzogtums Nassau. Wiesbaden 1843.

[2]) Beyer: Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien. Coblenz 1860 ff.

[3]) Günther: Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822—26.

[4]) Nachgewiesen hat es Wirtz: Zur Geschichte des Engersgaus bis zum Jahre 1070. Ahrweiler 1894. pg. 16 ff.

[5]) Grimm: „Weistümer" I. pg. 382.



Ortsnamen:
II. Periode: ● = bach; ○ = scheid; ⌒ = hausen.
III. Periode: + = roth, rode, ert.

im Kurtscheider Gemeindewalde bei dem Dombach heisst noch heute »Taufenbachsberg«. Der Name „Racihinesbach" hat sich erhalten in dem oberen Teile des nördlichen von den zwei Quellflüssen, aus denen sich der Dombach zusammensetzt; dieser heisst »Relsbach« oder »Rensbach«. Der »Selibach« ist der Selbach, der nördlich von Bonefeld entspringt. Er ergiesst sich bei der Hümmericher Mühle in den Fockenbach, der in der Urkunde »Breitbach« genannt ist. Dass der Fockenbach ehemals diesen Namen führte, erklärt sich auch aus dem Namen des Ortes an seiner Mündung: Nieder-Breitbach. Der »Gracenbach« ist der Hauptquellfluss des Aubachs, der südöstlich von Gierend entspringt; der Poienbach ist der bei Ober-Raden oder Jahrsfeld entspringende Bach. Bivira ist der Aubach. Ausser diesen sind in der Urkunde noch verschiedene andere Namen erwähnt. Der locus pale ist die Stelle, wo der limes den Aubach überschreitet. Prof. Loeschke, der Erforscher des limes auf dieser Strecke, hat diese Stelle etwas südlich der Silberschmelze am Aubach festgelegt. Unbestimmt ist, was der Name »Rengeresdal« bezeichnet. Der erste Bestandteil ist ein Eigenname: Ragingar[1]). Bei dem zweiten Bestandteil ist man versucht, an »Tal« zu denken. Nach der Ansicht von Wirtz[2]) ist aber -dal vielleicht aufzufassen als aus -dail -Teil entstanden, also: Rengeresdal - Teil (Erbe) des Ragingar, vielleicht ein Hof oder Ort. Wirtz führt als Beispiele an »Rosendall«, den Flurnamen eines Weinberges bei Ahrweiler, der sich den Berg hinauf zieht und »Steinthalskopf«, die höchste Erhebung in der Umgegend von Ahrweiler, wo von einem Tal nicht die Rede sein kann.

Der Name »Hasigeresrod«, den Vogt fälschlich als ursprüngliche Form für Hardert annimmt, hat sich er-

[1]) Vogt: Namen im Engersgau. pg. 57.
[2]) a. a. O. pg 15 f.

halten in dem Walddistrikt »Hagert« zwischen Kurtscheid und der Neuerburg; dort lag auch ein zu Beginn des vorigen Jahrhunderts abgebrannter Hof »Hagert«.

Vogt erwähnt ausserdem unter den Wüstungen Scindalashein; dies ist aber nichts anderes als der heutige Hof Schimmelshahn an der mittleren Wied.

Sehen wir also von den ausgegangenen Einzelsiedlungen ab, so bleiben für unser Gebiet noch zwei Wüstungen: Merdingen und Langendorf. Die Orte sind im Dreissigjährigen Krieg zerstört worden. Nimmt man nun dazu auch Wineswalde und Nanscheid, die im 10. und 13. Jahrhundert als im Engersgau liegend erwähnt werden, so erreicht die Zahl der Wüstungen unseres Gebietes bei weitem nicht die Höhe derjenigen, welche Arnold für Hessen und Schlüter für Thüringen fand, von denen der erstere 41%, der letztere 40% Wüstungen berechnet; für das Wiedgebiet ergeben sich nur etwa 2,9%.

Topographische Lage.

Die Art der Siedlungen ist grösstenteils an die Bodenbeschaffenheit gebunden. Für den Siedler kommen vornehmlich zwei Punkte in Betracht, ob der Ort, auf dem er sich niederlassen will, an fliessendem Wasser liegt, und ob er von ihm aus leicht seine Feldfluren erreichen kann. Von grossem Wert ist für ihn auch der Schutz, den die natürliche Beschaffenheit ihm bietet, und das Bestreben macht sich bei ihm bemerkbar, die Wohnplätze in Bodenvertiefungen anzulegen.

Fasst man nun die Art und Weise, wie die Orte im Wiedgebiet angelegt sind, näher ins Auge, so kann man gewisse Aenlichkeiten in der Anlage einzelner feststellen, so dass man sie nach gewissen Gesichtspunkten einteilen kann. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich diese Einteilung niemals streng durchführen lässt, da es eine ganze Menge von Orten gibt, die keinen ausgeprägten Charakter haben. Im folgenden sollen nun die Haupttypen an verschiedenen Ortschaften erläutert werden.

Betrachten wir zunächst die Lage von Berod. Dieser Ort liegt in einem Gebirgstale und hat nur die Möglichkeit, sich in der Längsrichtung auszudehnen. Die Hauptstrasse folgt selbstverständlich in dieser Richtung, und ihr parallel fliesst an der einen Seite desselben ein Gebirgswässerchen; der Abstand zwischen letzterem und dem Orte selbst ist derart, dass eine Hochwassergefahr für diesen nicht besteht.

Nicht immer bleibt dieser Typus so rein ausgeprägt. Wenn zwei Täler zusammenstossen, so dehnt

sich der Ort auch in der Längsrichtung des zweiten Tales aus, und die beiden Hauptstrassen schneiden sich in demselben Winkel, den die Täler miteinander bilden. Diese Erscheinung haben wir bei dem Orte Nieder-Breitbach. Er erstreckt sich in dem unteren Fockenbachtale zu beiden Seiten des Baches gleichen Namens — unterscheidet sich also auch darin etwas von Berod —, beim Uebergange dieses Tales in das Wiedtal nimmt er die Richtung des letzteren an, sodass er ungefähr die Form eines T hat.

Neben diesem Typus findet sich sehr häufig ein anderer, der ihm verwandt erscheint und sich besonders in der Anlage des Ortes Daufenbach ausprägt. Dieser liegt auf einem Plateau in einer Einsenkung, die Nestlage ist also deutlich ausgeprägt; manchmal gehören die Orte auch zum Quellgebiet eines Baches, z. B. Hombach. Die Häuser liegen an einer einzigen Strasse, die mit der Landstrasse identisch ist, und bilden eine geschlossene Reihe; wir haben es hier mit einem sog. »Strassendorf« zu tun.

Ebenso häufig in unserem Gebiet ist ein Typus vertreten, der sich in dem Orte Ober-Bieber ausprägt. Die Kirche liegt in der Mitte des Dorfes, rings um dieselbe liegen die Häuser, die Strassen gehen von hier aus nach allen Richtungen. Diese Anlage, bei der jede Regelmässigkeit fehlt, bezeichnet Meitzen als »Haufendorf«. Als Grundlage des Haufendorfes nimmt er eine Genossenschaft mehrerer Bauern mit Feldbewirtschaftung im Flurzwange an. Schlüter nennt diese Form »unregelmässig strahlenförmig«, weil diese Art von Siedlungen den Anschein erwecke, als sei sie von einem bestimmten Punkte aus auf natürlichen Wegen fortgeschritten, und bezeichnet sie infolge ihrer Verbreitung über alle deutschen Gebiete als die wirklich deutsche und germanische Siedlungsform.

Am wenigsten häufig ist in unserem Gebiet die

Tallage vertreten. Nur zwei Orte haben sie: Waldbreitbach und Heddesdorf, das jetzt mit Neuwied zur Stadtgemeinde Neuwied vereinigt ist. Besondere Merkmale für diese Orte sind, dass sie ganz auf einer Seite des Flusses und zwar in einem breiten Tale liegen, aber doch derart, dass eine Ueberschwemmungsgefahr nicht besteht.

Im Gegensatz zu den bisher genannten Dorfformen stehen die Einzelhöfe, wie sie aus Westfalen bekannt sind. Sie liegen völlig zerstreut und nur bisweilen entstehen einzelne kleinere Anhäufungen von Gebäuden. Nach Ansicht Meitzens rühren diese von den auch sonst in Höfen wohnenden Kelten her.

So haben wir in Kürze die Hauptsiedlungsarten in unserem Gebiet festgestellt, ohne dass wir jedoch berechtigt wären, jeden einzelnen Ort dem einen oder anderen Typus zuzuweisen, denn manche bezeichnen den Uebergang von einem zum anderen oder vereinigen zwei Typen in sich.

Den besonderen Stadttypus zeigt Neuwied, was sich in dem Grundriss auch deutlich ausprägt. In diesem Orte gehen die Strassen nur nach zwei Richtungen: die einen verlaufen parallel dem Rheinstrome, die anderen senkrecht dazu, sodass wir hier die grösste Regelmässigkeit betrachten können. Dieser Anlage ähnelt diejenige von Herschbach und Altenkirchen.

Einzig steht in unserem Gebiet die Anlage von Hartenfels da. Die Häuser gruppieren sich im Kreise um einen Mittelpunkt, die ehemalige Burg, und der Ort hat ursprünglich einen einzigen Haupteingang. Wir haben also hier die Form eines sog. »Rundlings« vor uns.

Die Bevölkerungsverhältnisse.

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts sind neue grosse Orte nicht mehr entstanden, die Zahl der Ortschaften hat sich kaum geändert. Daher sind die Schwankungen in der Einwohnerzahl des ganzen Gebietes lediglich auf die Zu- und Abnahme der einzelnen Orte zurückzuführen. Quellen für die folgende Untersuchung sind die Volkszählungen des verflossenen Jahrhunderts sowie diejenige von 1905. Was die Orte anbetrifft, die schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts preussisch waren, so sind ihre Einwohnerzahlen von 1828 mit denen von 1905 verglichen. Das Jahr 1828 wurde deshalb gewählt, weil es zum ersten Male ein einheitliches Zahlenmaterial bietet (in Restorffs Top. Statist. Beschreibung der kgl. preuss. Rheinprovinzen) und dieser Zählung fast dieselbe Gemeindeeinteilung zu Grunde liegt wie der 1905 erfolgten. Die Zu- bezw. Abnahme der einzelnen Gemeinden in diesem Zeitraume ist prozentual angegeben. Für die Orte, die heute in der Provinz Hessen-Nassau liegen, war eine Statistik von 1828 und 1843 nicht zu erlangen. Heyn in seinem Buche »Der Westerwald und seine Bewohner« gibt die Volkszahlen von 1825 und 1840 für einige derselben an, bei den anderen muss als erste Angabe zum Zweck des Vergleiches die von 1867 genügen, da erst um diese Zeit die heutige Provinz Hessen-Nassau gebildet wurde aus Landesteilen, die infolge des Krieges an Preussen kamen.

Es folgt zunächst eine Tabelle, die eine Uebersicht über die Grösse der Gemeinden gibt nach den Einwohnerzahlen.

No.	Einwohner	Anzahl der Gemeinden	in %	Anzahl der Bewohner	in %
1	Bis 200	48	36,1	5872	8,5
2	200—300	25	19,5	6209	9,3
3	300—400	15	11,3	5182	7,5
4	400—500	16	12,0	7317	10,6
5	500—600	9	6,8	4984	7,2
6	600—1000	9	6,8	7014	10,1
7	1000 u. mehr	10	7,5	32202	46,8
	insgesamt	132	100,0	68779	100,0

Aus obiger Zusammenstellung erhellt, dass im Wiedgebiet die Kleinsiedlung vorherrscht, zu der wir jene Wohnplätze rechnen, deren Einwohnerzahl kleiner als 200 ist. Nicht weniger als 48 Gemeinden, also ein starkes Drittel sämtlicher Gemeinden, gehört ihr an. In Wirklichkeit verschiebt sich das Verhältnis noch mehr zugunsten der Kleinsiedlung, da viele Ortschaften, deren Bewohnerzahl in der Einwohnerzahl der Gemeinden 2—7 (vergl. Tabelle) enthalten sind, ebenfalls getrennte Kleinsiedlungen darstellen. Es stimmen also die Begriffe Gemeinde und Wohnplatz nicht überein. Im ganzen ergeben sich 339 Wohnplätze, die sich auf 132 Gemeinden verteilen. Daneben gibt es einige Mühlen und Höfe. Diese kann man nebst Bahnhöfen und Forsthäusern als Nebenwohnplätze bezeichnen. Stadtrechte haben jetzt noch zwei Gemeinden: Neuwied und Altenkirchen; früher waren auch Herschbach und Hartenfels Städte.

Das in dieser Arbeit behandelte Gebiet umfasst einen Flächenraum von 548,67 qkm. Die Einwohner-

zahl betrug im Jahre 1828 insgesamt 34178. Die Volkszählung im Jahre 1905 ergab 68779 Einwohner, sodass sich der absolute Zuwachs der Bevölkerung auf 34601 beläuft. Die Anzahl der Bevölkerung stieg also um 100,97 %, abgerundet 101 %. Dieser hohe Prozentsatz wird hauptsächlich bewirkt durch die grosse Entwickelung der Orte, die in der Nähe des Rheins, der Wied oder der grossen Verkehrstrassen liegen. Die grösseren Orte haben zum Teil um mehr als das Doppelte der Einwohnerzahl zugenommen. Neuwied besass im Jahre 1828 5175 Einwohner, 1905 hatte es (mit Heddesdorf) 18177; Waldbreitbach zählte 1828 288 Einwohner, die Volkszählung im Jahre 1905 ergab 1329; in Altenkirchen stieg die Einwohnerzahl von 990 im Jahre 1828 auf 2296 im Jahre 1905 und in Almersbach von 46 auf 176. Im allgemeinen kann man sagen: Je mehr man sich von den natürlichen Verkehrswegen, den Flüssen und den künstlichen, den Strassen und Eisenbahnen, entfernt, desto mehr sinkt die Bevölkerungszahl. Für das ganze Gebiet entfallen 125 Einwohner auf 1 qkm. Diese Zahl beträgt also etwas mehr als die Hälfte der Volksdichte der Rheinprovinz, die 247 ergibt. 1828 hatte das Gebiet rund 34178 Einwohner, folglich 62 auf 1 qkm. Die Bevölkerung ist also auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Die Tabelle am Schlusse enthält alle Gemeinden geordnet nach der prozentualen Grösse der Ab- und Zunahme der Bevölkerung von 1828 (1825, 1867) bis 1905. Aus ihr ergibt sich, dass von 132 Gemeinden 7 abgenommen haben; zwei sind stehen geblieben, die übrigen 123 in ihrer Einwohnerzahl gestiegen. Da nun die Zunahme für das ganze Gebiet 101 % beträgt, so haben alle Gemeinden, die diesen Prozentsatz nicht erreichen, relativ abgenommen. Dieses betrifft im ganzen 86 Gemeinden, während nur 37 relativ zugenommen haben, also stark ein Drittel der Gesamtzahl.

Die folgende Zusammenstellung mag die Sache anschaulicher machen.

		der Gemeinden		Durchschnittliche Einwohnerzahl der Gemeinden	
		Zahl	in %	1828[1])	1905
A	absolute Abnahme	7	5,3		
1	mehr als 10%	5	3,8	667	445
2	weniger als 10%	2	1,5	789	735
B	unverändert	2	1,5	189	189
C	absolute Zunahme	123	93,2		
a	relative Abnahme	86	65,4		
a1	0,1 bis 50%	55	42,1	212	266
a2	50 bis 101%	31	23,3	172	279
b	relative Zunahme	37	27,8		
b1	101 bis 500%	35	26,3	372	1108
b2	500 und mehr	2	1,5	82	1031
	insgesamt	132	100	355	579

Im allgemeinen haben die Orte bis 1867 zugenommen. Von da an macht sich ein Sinken in der Bevölkerungszahl bemerkbar, das verursacht wurde, teils durch die Industrie, die an dem blühenden Niederrhein aufkam, teils durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse. Erst seitdem von der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an die obere und untere Westerwaldbahn durch das Gebiet führen, hebt sich die Volkszahl wieder.

[1]) bezw. 1825, 1867, vergl. oben.

Die Wirtschafts- und Verkehrs-Verhältnisse.

Den hauptsächlichsten Erwerbszweig im Wiedgebiet bilden Ackerbau und Viehzucht. Daneben kommt in dem Teile nordöstlich von Holzbach Tonwarenindustrie, in demjenigen südwestlich davon besonders Eisenindustrie in Betracht. Das Gebiet besitzt, zumal in seinen unteren Lagen, einen durchaus fruchtbaren Boden infolge der Verbindung des dort lagernden Bimssandes mit dem Löss oder dem Lehm. Dann trifft auf dem über die Talsohle hervorragenden Hügellande das Vorherrschen von Löss mit ein, der durch seinen Reichtum an kohlen- und phosphorsaurem Kalk — zehn bis über zwanzig Prozent — das Gedeihen vieler Pflanzen noch fördert. Daher steht der Ackerbau, besonders auch der Handelsgewächse, in den milderen Lagen auch der Obst- und Gartenbau, in hoher Blüte; nur der Weinbau spielt eine untergeordnete Rolle.

Der Boden bringt Roggen und Weizen hervor; nicht minder aber die Kartoffel, die nicht allein den Bewohnern des Gebietes vollkommen hinreichenden Bedarf liefert, sondern auch in den allermeisten Jahren Handelsgegenstand wird und den Bewohnern des Niederrheins durch die Schiffahrt zugeführt wird. Von Getreidearten werden ferner Spelz, Gerste und in den höhergelegenen Berggegenden Hafer kultiviert. In den Partien, wo Bimssand den Boden bedeckt, wird auch

viel Buchweizen gezogen; der Kleebau ist überall verbreitet; Weidegang findet ausser einer kurzen Zeit im Herbste nicht statt. Als Futtergewächs wird die Runkelrübe und ebenso die weisse Rübe in bedeutender Ausdehnung gezogen. Eine wichtige Handelspflanze ist der Raps oder Oelsamen, welcher oft grosse Felder bedeckt, ausserdem werden Wicken und Flachs reichlich kultiviert. Auch die Obstbaumzucht steht in Blüte, und es besteht zur Verwertung des Obstes die »Westerwälder Obstverwertungsgenossenschaft«, die ihren Sitz und ihre Fabrik in Kurtscheid hat. Der Weinbau steht am wenigsten günstig, da die wenig sonnige Lage der Abhänge und die Form ihrer Abdachung selbst das kostbare Produkt nicht fördern. Irlich, Wollendorf und Fahr nur ziehen Wein. Je höher man kommt, desto mehr tritt an die Stelle des Ackerbaues die Viehzucht, und dem hohen Westerwald geben die Viehweiden ihr charakteristisches Gepräge. Auf ihnen ist die Trieschwirtschaft möglich infolge der Eigenschaft des Basaltbodens, eine Menge Wasser aufzusaugen und festzuhalten und dadurch einen ausserordentlich üppigen Graswuchs zu veranlassen. Hier haben wir auch die Heimat des Viehes, das als »Westerwälder Rasse« weithin bekannt ist und in den Handel kommt. Der Mittelpunkt dieses Handels ist Steimel. Dort entwickelt sich an Markttagen, deren gewöhnlich 15 abgehalten werden, und zu denen von weit her, von der Nahe und Mosel, ja selbst aus Bayern die Händler kommen, ein interessantes Leben und Treiben, das ehemals durch das Steimeler Marktrecht geregelt war.

Neben der Landwirtschaft hat die Industrie als Nahrungsquelle Bedeutung. In der Gegend von Rossbach und Ober-Dreis finden sich mächtige Lager vorzüglichen Tons. Das Tonfeld dort hat die ungeheuere Ausdehnung von 300 ha bei einer 30 m mächtigen Tonschicht. Eine schmalspurige Grubenbahn bringt

den Ton nach Raubach, wo er auf die Unterwesterwaldbahn verladen und weiter versandt wird. Er findet Verwendung in der Steinzeug-, Steingut-, Majolika-, Mosaik- und Flurplattenfabrikation. Etwas nördlich von Raubach liegt am Holzbach die Papierfabrik Hedwigstal, früher die Raubacher Hütte. Eisensteinbergwerke und eine Papierfabrik besitzt auch Altenkirchen, daneben Leinenweberei. Bei Willroth befindet sich die Eisensteingrube Georg, die der Firma Krupp in Essen gehört. Von dieser Grube führt eine Drahtseilbahn nach Grube Louise bei Horhausen, die etwa 600 Bergleute beschäftigt. Der Spat- und Brauneisenstein wird von hier mit der Bahn über Haus Bruch durch das Wiedbachtal nach Bahnhof Seifen und von dort in die Hochöfen bei Neuwied und Engers gebracht.

In der Umgegend von Neuwied und überhaupt in den Partien des Gebietes, wo Bimssand vorhanden ist, besteht eine blühende Schwemmsteinindustrie; denn mit Kalk vermischt, mit Wasser vermengt und in breiartiger Beschaffenheit in Formen gestrichen, bildet dieser Bimssand die beliebten, leichten, viereckigen Schwemmsteine, denen man in manchen Gegenden auch fälschlich den Namen Sandsteine beilegt. In flachen Gruben wird der Bimssand gegraben. Auf deren Boden sind zugleich die Gestelle errichtet, auf welchen die frisch geformten Steine lagenweise zum Trocknen aufgeschichtet liegen.

In den Gegenden, wo der Basalt das Devon überragt, finden wir auch Basaltbrüche. Der gebrochene Basalt wird grösstenteils als Kleinschlag oder Pflastersteine zur Anlage von Wegen und Strassen verwendet.

Die bedeutendste Industrie des ganzen Gebietes findet sich in der Stadt Neuwied selbst. Das verdankt diese hauptsächlich dem Grafen Friedrich Alexander von Wied (1737—1791), der nicht allein viele Gewerbetreibende hierher zog und begünstigte, sondern auch mancherlei Anstalten ins Leben rief.

Der Graf liess auf dem Rasselstein bei Neuwied eine Eisenhütte und einen Blechhammer erbauen und errichtete ferner daselbst eine Salpeterhütte, eine Pulvermühle, eine Bohrmühle für Flintenläufe und Kanonen, eine Scharlachfärberei und eine Pottaschesiederei. In dem Schlosse Friedrichstein richtete er eine Tuchweberei und Spinnerei ein; in Neuwied selbst gründete er »zum Nutzen und Besten der Untertanen und zur Verminderung der müssigen Jugend« eine Baumwollspinnerei unter einem Direktor und Spinnmeister, welche am 24. März 1755 ein besonderes Reglement erhielt. Im Jahre 1762 liess er auf dem Hofe Rheinau, der etwas oberhalb Neuwied lag und bei dem ersten Rheinübergang der Franzosen 1795 zerstört wurde, Baumwollmanufakturen einrichten. Ebenfalls wurde eine Porzellanfabrik angelegt, die schöne Waren lieferte.

Von besonderer Bedeutung wurde die im Jahre 1751 gegründete Blechfabrik, in der lange das sog. Pfauenblech (nach dem Stempel des Wiedischen Wappens), dann aber auch das gewalzte Eisenblech von dem Hüttenwerke Rasselstein zu dem weithin gesuchten Neuwieder Sanitätsgeschirr verwendet wurde. Diese Fabrik wurde 1760 mit besonderen Privilegien, die 1784 und 1804 von neuem bestätigt wurden, ausgestattet. Sie arbeitete während der Franzosenherrschaft, da das Fabrikgebäude 1795 in Brand geschossen worden war, in Andernach; 1840 ging sie ein, und an ihre Stelle trat eine andere, ähnliche Fabrik in Sanitätskochgeschirr, die noch heute besteht.

In der Fabrik auf dem Rasselstein wurde 1769 ein Blechwalzwerk angelegt, das erste und lange Zeit das einzige in ganz Deutschland. Diese Fabrik arbeitete ebenfalls während der Franzosenherrschaft in Andernach und nahm, nach Neuwied zurückverlegt, einen

solchen Aufschwung, dass Demian in seinem »Gemälde von Neuwied« 1821 sagen konnte: »Unter den Fabriken ist sie die bedeutendste; sie verfertigt Kochgeschirre von verzinntem Eisenblech, Sparherde, Badebütten, Schnallenbügel, Sporen, Steigbügel, Sattlerschnallen u. dergl. Sie verarbeitet jährlich ungefähr 50000 Pfund Eisenblech und 10000 Pfund Gusseisen. Der Absatz geht grösstenteils ins Ausland«. 1824 wurde auf diesem Werke ein Puddelofen für Steinkohlen und ein Stabeisenwalzwerk in Betrieb genommen, die erste Anlage dieser Art in Deutschland. Zur besseren Transportierung der Erze einerseits und der Produkte anderseits wurde ein Schiffahrtskanal neben dem Wiedbach vom Rasselstein bis zum Rhein, der sog. Hammergraben, angelegt. Die Geschäftstätigkeit hob sich seit dieser Zeit immer mehr: bemerkenswert ist noch, dass im Jahre 1835 die ersten Eisenbahnschienen für die Nürnberg-Fürther Bahn hier gewalzt worden sind. Heute befasst sich das Werk, das der Rasselsteiner Eisenwerksgesellschaft gehört, mit der Erzeugung von Flusseisen und weichem Stahl zur Herstellung von Weissblech und beschäftigt etwa 1400 Arbeiter.

Auch dem Bergbau schenkte der Graf seine Aufmerksamkeit, und die Entstehung des Alaunwerkes bei der Kreuzkirche, $1^1/_2$ Stunde nördlich von Neuwied, fällt in seine Zeit. Man hatte gehofft, dort Steinkohlen zu erbohren und kam auf Braunkohlen, die sich jedoch für den Hüttenbetrieb als nicht tauglich erwiesen. Später erkannte man, dass dort rohe Alaunerde mit Schwefelgehalt vorhanden war, und so wurde die Alaunbereitung vorgenommen. Dieses Alaunwerk ist das älteste im Rheinland; die Braunkohlengrube ist seit 1875 stillgelegt.

Von grossem Vorteil für die Industrie von Neuwied war die Aufnahme der sog. Mährischen Brüder

(Reste ehem. Hussiten). Ihre Fabrikation der Porzellan-Kachelöfen (sog. Fayence-Oefen) sowie anderer Gegenstände erlangte bald bedeutenden Ruf und ausgebreiteten Absatz, daneben pflegten sie das Kunsthandwerk (Spieluhren u. dgl.). Von der grössten Bedeutung wurde die Bereitung der Zichorie als Surrogat des Kaffee. Eingeführt wurde sie durch Christoph Reusch. Dieser, ein Tischler, kam nach Braunschweig und lernte hier unter anderen industriellen Unternehmungen auch die Anlage und Einrichtung einer Zichorienfabrik kennen. 1806 nach Neuwied zurückgekehrt, begann er mit der Fabrikation im kleinen, die sich bald sehr entwickelte. Günstig für den Aufschwung war auch die Kolonialsperre, die Napoleon verhängt hatte, denn dadurch ging der Preis des Kaffees bedeutend in die Höhe, so dass man gern nach dem billigeren Surrogat griff. Da das Fabrikat einen guten Ruf hatte, entstanden bald mehrere andere Zichorienfabriken, die alle auf den Ertrag des Ackerbaues sehr vorteilhaft einwirkten, besonders zu einer Zeit, in welcher die Produkte der Aecker noch in sehr niedrigem Preise standen. Grosse Felder wurden mit Zichorie bepflanzt und später mit der Runkelrübe, welche zur Bereitung des Kaffeesurrogats jetzt besonders in Anwendung kommt. Ausserdem sind Fabriken in Tabak, Zigarren, Stearin, in Seifen und Lichten, eine Möbelfabrik und eine Kartoffelmehl-, Zucker-, Stärke- und Sagofabrik zu erwähnen; auch die Bierbrauereien, besonders die der Brüdergemeine, geniessen einen bedeutenden Ruf.

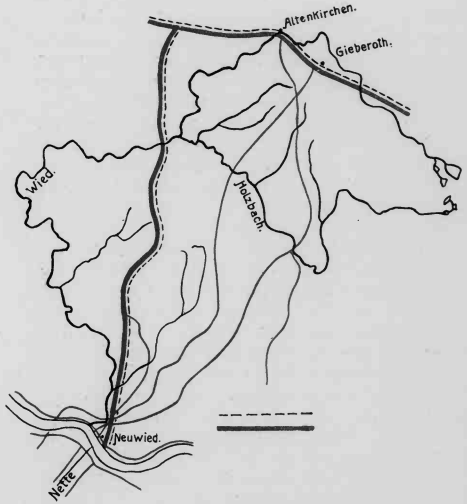
Etwas oberhalb Neuwied am Rhein liegen die Eisenhüttenwerke Germania- und Hermannshütte. Als Rohmaterial wird Rot- und Brauneisenstein von der Lahn, Spateisenstein aus dem Wiedbachtal und von der Mosel, sowie Toneisenstein verwendet. Zu erwähnen ist noch die Drahtgiesserei in Augustental an der Wied.

Im vorigen Jahrhundert sind die folgenden Eisenwerke stillgelegt worden:

Name	Stillgelegt
Clemenshütte	1812
Heddesdorfer Hammer	1817
Honnefelder Hütte	1821
Reichensteiner Hammer	1830
Weissenfelser Hütte	40er Jahre
Blechhammer am Aubach	1878

Diese Eisenwerke teilten das Schicksal fast aller auf Holzkohlenbetrieb eingerichteten deutschen Hüttenwerke, da die erforderlichen Holzkohlen nicht mehr zu beschaffen waren, sollte nicht die Entwaldung einen zu grossen Umfang annehmen. Nur diejenigen Werke, denen es durch ihre Lage möglich war, zum Steinkohlenbetrieb überzugehen, konnten sich erhalten. Die meisten dieser alten Holzkohlenhütten aber lagen abseits der Eisenbahnwege und grossen Wasserstrassen in engen Tälern und Waldgebirgen, wo sie bisher wohl Wasserkraft und Holz genug gefunden hatten, die aber für die Anfuhr von Steinkohlen ganz ungeeignet waren. So konnten jene Hütten mit den grossen, neu erstandenen, im Steinkohlengebiet oder an günstigen Verkehrspunkten gelegenen Betrieben nicht mehr konkurrieren. Die alten Holzkohlenwerke verschwanden deshalb oder wurden zu anderen Zwecken verwendet, wie z. B. die Raubacher Hütte am Holzbach, in der sich heute die Papierfabrik Hedwigstal befindet. Die Grube Arnsau an der Wied musste den Betrieb einstellen wegen der Schwierigkeiten des Transportes; die Eisenerzgrube Anxbach, ebenfalls an der Wied, konnte nicht mehr bestehen, seitdem die billigeren spanischen Erze den Preis bedeutend herabdrückten.

Einen sehr wichtigen Faktor bilden die Verkehrsmittel, und bei der Darstellung der wirtschaftlichen



Verhältnisse kann man sie füglich nicht übergehen. Ueber sie in früherer Zeit sind wir wenig unterrichtet. Auf diesem Gebiete hat sich Prof. Schneider viel betätigt. Er hat sich besonders mit dem römischen Strassennetz befasst, aber auch die prähistorischen Verkehrswege berücksichtigt.

Die zwei bedeutendsten Strassen unseres Gebietes waren die sogenannte Rheinstrasse und die Metz-Neuwieder Heerstrasse. Schneider sieht in beiden Strassen prähistorische Wege, die erst später von den Römern zu Kriegszwecken ausgebaut wurden. Die erstere ging von Nizza am Mittelmeer über den grossen St. Bernhard an den Rhein bei Basel und weiter nach Castel. Von dort führte sie durch Nassau über Limburg, Altenkirchen und Siegburg an den Rhein. Sie begrenzt sozusagen unser Gebiet im Osten und Norden. Ihre Richtung führte über die Höhe, statt am Rhein entlang, weil das enge Rheintal von Mainz bis Bonn abwärts eine natürliche Talstrasse nicht zuliess. Diese wurde erst später von den Römern künstlich angelegt. Die letztere zog sich von Marseille über Metz, Neuwied bis zur Wesermündung hin. Während die erstgenannte Strasse unser Gebiet nur berührt, können wir den Verlauf der letzteren etwas genauer bestimmen. Sie führte die Mosel entlang, an Weissenthurm vorbei und kam etwas östlich von Neuwied in unser Gebiet. Von dort verlief sie nach Heddesdorf in gerader nördlicher Richtung über Nieder-Bieber und Rengsdorf, verliess das Gebiet westlich von Altenkirchen und kreuzte etwas nordwestlich davon, bei Weyerbusch, die erstgenannte Strasse. Ueber sie ging der Feldzug des Agrippa im Jahre 38 v. Chr. Agrippa überschritt bei Neuwied den Rhein, wahrscheinlich an der Stelle, wo Caesar[1]) die

[1]) Die Festung Caesars blieb nach Nissens Ansicht (Bonner Jahrbücher 1899) längere Zeit bestehen, geschleift wurde sie spätestens 12 v. Chr.

Brücke geschlagen hatte. In diese Heerstrasse mündeten verschiedene Seitenstrassen. Eine von diesen, die sich auf der linken Rheinseite abzweigte, ging durch den westlichen Teil von Neuwied nach Heddesdorf und Ober-Bieber, erstieg das Gebirge und vereinigte sich bei Rengsdorf mit der Hauptstrasse. Eine andere Seitenstrasse zweigte sich bei Kruft, ebenfalls auf der linken Rheinseite, ab. Sie überschritt den Rhein westlich von Fahr, ging über Feldkirchen und Heddesdorf nach Anhausen und über Gieleroth in die Provinz Hessen-Nassau. Etwas unterhalb der Nettemündung bog eine Strasse ab über Heddesdorf und Heimbach nach Dierdorf und stiess auf die Strasse Engers-Dierdorf-Altenkirchen.

Die Römer mieden bei ihren Strassen aus strategischen Gründen die Täler. So führte z. B. die Strasse Neuwied-Weyerbusch in ihrem nördlichen Teile von Rengsdorf an fast genau über die Wasserscheide.

Dieses von den Römern begonnene Strassennetz bauten die späteren Jahrhunderte aus.

Von den heutigen Kunststrassen sind besonders drei erwähnenswert, welche dem Abfall des Terrains nach Süden folgen: die Altenkirchen-Flammersfeld-Neuwieder Strasse und die Altenkirchen-Dierdorf-Neuwieder Strasse, die beide in der Nähe von Neuwied zusammentreffen, sowie die bei Neustadt beginnende Wiedstrasse. Von der zuerst genannten zweigt sich bei der Willrother Höhe die Steinstrasse nach Osten ab. Von Altenkirchen geht ausserdem die sogenannte Hohe Strasse, die alte Köln-Frankfurter Strasse, nach Hadamar und Limburg. Von Dierdorf aus geht die Selters-Dierdorfer Strasse 4,5 km bis Brückrachdorf und die Herschbach-Dierdorfer Strasse 6 km durch das Gebiet, ferner führen von Neustadt und Waldbreitbach aus chaussierte Wege nach Linz und Hönningen an den Rhein. Neben diesen

genannten Strassen gibt es noch gut ausgebaute Kommunalstrassen.

Von den Eisenbahnen kommt, abgesehen von der rechtsrheinischen Bahn, die nur Neuwied berührt, für unser Gebiet nur eine in Betracht: die Unterwesterwald-Bahn, die es erst seit 1884 besitzt. Sie beginnt bei Engers, wo sie sich von der rechtsrheinischen Eisenbahn abzweigt, verläuft dann über Selters nach Brückrachdorf, weiter über Raubach-Puderbach den Holzbach entlang ungefähr bis zu dessen Mündung. In der Nähe von Seifen wendet sie sich nach Nordosten und geht entgegengesetzt dem Laufe der Wied bis über Altenkirchen hinaus. Von ihr zweigt sich eine Kleinbahn bei Selters ab, die über Herschbach-Mündersbach-Höchstenbach nach Hachenburg geht. Ausserdem schliesst sich an sie die von Raubach nach den Tongruben bei Rossbach über Ober-Dreis führende schmalspurige Grubenbahn, sowie die von den Kruppschen Gruben bei Horhausen nach Seifen führende Bahn, welche der Westerwaldbahn bedeutende Erzzüge, für die Hüttenwerke bei Sayn, Engers und Neuwied bestimmt, zuführt. Für die Absatzverhältnisse im Nordwesten und Westen des Gebietes wird noch besonders günstig sein die seit kurzem in Angriff genommene Bahn Linz-Neustadt-Seifen, die in einem grossen Teile als Zahnradbetrieb gebaut werden muss.

Alphabetisches Register.

Heutiger Name	Aelteste überlieferte Namensform	Jahr	Entlehnt aus
Aehren (Ober- u. Nieder-)	Agerin	994/1008	B. U.[1])
Alberthofen	Alberthouen	1613	Fi.[2])
Almersbach	Allmespach	1346	Fi.
Altenkirchen	Aldenkirchen	1471	Lac.[3])
Altenwied	Aldenwede	1415	Lac.
Altwied	castrum Widhe (Wide, Wieda)	1218	B. U.
Amteroth			
Anhausen	Hanhusen	1204	B. U.
Ascheid	Arsceit	1244	B. U.
Bauscheid			
Bergenhausen			
Berod			
Berzhausen			
Bettgenhausen			
Bieber (Ober- u. Nieder-)	Biverna (in der Bever)	1152	Fi.
Bleischeid			
Bonefeld	Bonenfeld	1613	Fi.
Borod			
Borscheid			
Brechhofen			
Breibach			
Breitscheid	Breidtscheid	1613	Fi.
Brubbach			

[1]) Beyer: Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien, Coblenz 1860 ff.—1874.

[2]) Fischer: Geschlechtsregister von Isenburg, Wied und Runkel, Mannheim 1775.

[3]) Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1853.

Heutiger Name	Aelteste überlieferte Namensform	Jahr	Entlehnt aus
Brückrachdorf	Bruckenrachdorf	1355	Gü.[1])
Bühlingen			
Bürdenbach	Bürtebach	1727	Fi.
Burglahr			
Dasbach			
Datzeroth	Dacenrode	1219	Fi.
Daufenbach	Dyuffenbach	1395	Fi.
Dendert			
Dernbach	Derenbach	1395	Fi.
Dierdorf	Dyrdorph	1204	B. U.
Döttesfeld		9. Jahrh.	Gü.
Dreifelden	Drivelden	1325	Vogel[2])
Dreis (Ober- u. Nieder-)	Ober-Driess	1595	Fi.
Ehrenberg			
Eichen			
Eilenberg			
Elgert	Elgenroth	1594	Fi.
Ellingen			
Elsaff	Elsaffe	893	B. U.
Ehlscheid	Elscheit	1428	Gü.
Epgert	Epgert	1727	Fi.
Eulenberg	Eulenberg	1727	Fi.
Fahr	Vare	1194	Fi.
Feldkirchen	Veltkirgen	1204	B. U.
Fernthal			
Fladersbach			
Flammersfeld	Flamesfelt	1096	Lac.
Fluterschen			
Freilingen			
Freirachdorf	Frigenrachdorf	1300	Vogel

[1]) Günther: Codex Diplomaticus Rheno-Mosellanus, Coblenz 1843.

[2]) Vogel: Beschreibung des Herzogtums Nassau. Wiesbaden 1843.

Heutiger Name	Aelteste überlieferte Namensform	Jahr	Entlehnt aus
Gerhardshahn			
Gersthahn			
Gieleroth			
Gierend			
Giershofen	Giselbrechtencofen	1173	Lac.
Glockscheid			
Goldscheid			
Gönnersdorf	Gindersdorp	1300	Höfer[1])
Güllesheim			
Haberscheid			
Hahnroth			
Hardert			
Harschbach			
Hartenfels	Hardenviels	1248	Vogel
Hausen	Haussen	1595	Fi.
Heckerfeld			
Heddesdorf	Hedenestorp	962	Lac.
Helmeroth			
Hepteroth			
Herschbach	Herispag	1248	Fi.
Hilgert	Hilgerode	1376	Fi.
Höchstenbach			
Hombach			
Honnefeld (Ober- u. Nieder-)	Hunneveld	1204	B. U.
Hoppen			
Horhausen	Harhuessen	1371	Fi.
Hüllenberg	Huolenberg	1326	Höfer
Hümmerich (Ober- u. Nieder-)			
Huf	Huphen	1371	Fi.
Ingelbach (Ober- u. Nieder-)			
Irlich	Irlocha	1022	Gü.
Jahrsfeld			

[1]) Höfer: Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Archiv zu Berlin. Hamburg 1835.

Heutiger Name	Aelteste überlieferte Namensform	Jahr	Entlehnt aus
Kaltehöhe			
Krummenau			
Krunkel	Kronkel	1727	Fi.
Kurtenacker			
Kurtscheid	Curtscheid	1204	Görz[1])
Lahrbach			
Langscheid			
Lautzert			
Lorscheid	Lofscheit	1258	Ant.[2])
Luchert	Lochen	1727	Fi.
Maischeid (Gross- und Klein-)	Meyscheid	1148	Fi.
Manroth	Mannechenrot	1000	B. U.
Marhähn			
Marienfels			
Marienhausen	Marienhaussen	1727	Fi.
Marienrachdorf		1371	Fi.
Maroth			
Meinborn	Meineburum	821	B. U.
Melsbach	Melssbach	1613	Fi.
Michelbach	Mikelenbeke	1166	Lac.
Mündersbach	Munderspach	1300	Fi.
Muscheid	Mutscheid	1539	Fi.
Nassen			
Neidersen			
Neiterschen			
Neitzert			
Neustadt	Nuwenstat	1253	Lac.
Neuwied			
Niederhofen	Niderhuoven	1162	B. U.
Niederbreitbach		9. Jahrh.	Gü.
Oberlahr	Overlaer	1325	Fi.
Obernau			

[1]) Görz: Mittelrheinische Regesten. Coblenz.
[2]) Stramberg: Rheinischer Antiquarius. Coblenz 1854 ff.

Heutiger Name	Aelteste überlieferte Namensform	Jahr	Entlehnt aus
Panau			
Peterslahr		1727	Fi.
Pleckhausen	Bleckhausen	1727	Fi.
Puderbach	Puderbag	1255	Lac.
Raden (Ober- und Nieder-)		1613	Fi.
Rahms			
Ratzert			
Raubach	Rouchbach	10./11. Jahrh.	Lampr.[1])
Reeg			
Reichenstein	Richenstein	1341	Fi.
Reiferscheid	Ryferscheit	1270	Fi.
Reifert			
Rengsdorf	Rengeresdorp	847	Gü.
Reuschenbach			
Richert			
Rockenfeld		1362	Gü.
Rodenbach		1326	Höfer
Rommersdorf	Rumersdorp	1107	Fi.
Rossbach	Rospe	1249	Fi.
Rückeroth	Ruckerode	1355	Gü.
Rüscheid	Rusthinscheit	1280	Görz.
Schenkelberg		1727	Fi.
Schürdt			
Seelbach			
Segendorf	Seychtindorph	1326	Höfer
Seifen			
Sengenau			
Siebenmorgen			
Solscheid			
Stahlhofen			
Stebach	Stedebach	1137	Gü.
Steeg	Steegen		Fi.
Steimel			
Steinebach (Ober- und Nieder-)		1727	Fi.

[1]) Lamprecht: Deutsches Wirtschaftsleben. I. 249.

Heutiger Name	Aelteste überlieferte Namensform	Jahr	Entlehnt aus
Steinen		1613	Fi.
Strassenhaus			
Strauscheid			
Strickhausen			
Strödt			
Strunkeich			
Stürzelbach			
Thalhausen			
Udert			
Urbach		1204	Fi.
Vierscheid			
Wahlrod	Waldenroide	1249	B. U.
Waldbreitbach	Breydebach	1344	Lac.
Wambach (Ober- und Nieder-)	Wanebach	1371	Fi.
Weissenfels			
Werlenbach			
Weroth	Wergerode	1376	Fi.
Wiedmühle			
Wienau	Wienen	1613	Fi.
Widderstein			
Willroth			
Winkelbach			
Woldert			
Wolfenacker			
Wölferlingen			
Wölsreeg			
Wollendorf	Woluendorp	1202	B. U.

Tabelle.

Die Gemeinden des Gebietes mit ihren Einwohnerzahlen, geordnet nach der Ab- bezw. Zunahme im Zeitraume 1828 (1825)—1905.

Nr.	Name	Abnahme in %	1828	1843	1867	1871	1885	1895	1905
			*)	**)					
1	Dreifelden	3,2	157	177	97	90	165	170	152
2	Dierdorf	7,2	1420	1400	1398	1343	1475	1441	1318
3	Nieder-Aehren	10,3	39	40	38	44	49	38	35
4	Hartenfels	14,1	–	—	574	531	575	474	493
				***)					
5	Steinebach	16,3	—	301	254	251	242	250	252
6	Steinen	19,9	—	—	206	200	174	167	165
7	Maroth	28,0	—	—	214	204	174	172	154
8	Brückrachdorf	—	228	300	281	269	255	236	228
9	Leuzbach	—	149	125	167	161	175	162	149
		Zunahme in %							
10	Schenkelberg	2,4	—	—	421	421	456	435	431
11	Marienhausen	3,4	—	—	261	273	237	265	270
12	Michelbach	5,2	194	160	200	177	228	205	204
13	Giershofen	6,6	319	320	370	347	380	322	340
14	Herschbach	9,0	—	—	1046	1009	1030	961	1140
15	Ober-Aehren	9,1	66	60	80	87	94	89	72
16	Nieder-Ingelbach	9,2	152	131	157	147	162	167	166
17	Burglahr	9,7	217	205	264	260	286	244	238
18	Klein-Maischeid	9,7	390	430	523	492	445	450	428
19	Marienrachdorf	10,5	—	—	332	333	355	342	367
20	Rückeroth	10,6	—	—	218	215	239	233	241
21	Niederhonnefeld-Ellingen	11,5	349	330	385	405	448	423	389

*) Bezw. 1825.
**) Bezw. 1840.
***) Bezw. 1850.

Nr.	Name	Zunahme in %	1828	1843	1867	1871	1885	1895	1905
22	Stebach	15,6	109	100	138	125	113	109	126
23	Weroth	16,5	109	130	146	137	142	139	127
24	Jahrsfeld	17,1	199	220	265	267	266	249	233
25	Freirachdorf	18,3	—	—	263	274	290	277	311
26	Datzeroth	19,0	131	126	135	141	157	151	156
27	Niederbreitbach	19,2	525	480	671	656	658	639	626
28	Anhausen	19,5	399	451	496	506	471	507	477
29	Oberlahr	20,3	266	270	311	314	340	344	319
30	Ober-Ingelbach	21,9	128	120	136	135	159	156	156
31	Herpteroth	22,0	150	140	169	164	183	171	183
32	Haberscheid	22,6	31	30	41	41	42	44	38
33	Lahrbach	25,8	66	85	98	79	70	79	83
34	Richert	25,9	58	50	57	63	64	76	73
35	Meinborn	27,0	200	240	244	255	252	240	254
36	Reichenstein	27,7	65	85	129	153	137	112	83
37	Seelbach	29,3	106	120	134	116	142	131	137
38	Wienau	29,5	227	280	296	301	314	291	294
39	Widderstein	31,1	—	45	79	82	67	61	59
40	Niederraden	31,6	98	110	109	111	124	130	129
41	Oberwambach	32,8	253	275	351	326	379	355	336
			*)	**)					
42	Wied	33,2	196	234	245	252	261	281	261
			*)	**)					
43	Höchstenbach	35,7	364	401	439	405	440	447	494
44	Ehlscheid	35,9	192	250	273	274	290	269	261
			*)	**)					
45	Winkelbach	36,0	50	75	85	73	79	69	68
46	Urbach	36,3	438	580	651	617	654	595	597
47	Luchert	39,1	46	50	74	73	64	62	64
48	Bonefeld	39,3	298	361	417	430	437	432	415
49	Neiterschen	40,8	76	60	95	98	118	105	107
50	Ober-Steinebach	42,9	119	110	140	128	137	155	170
51	Hilgert	43,1	58	91	90	89	103	87	83
52	Bettgenhausen	43,8	73	68	88	84	119	116	105
53	Kurtscheid	44,4	268	275	346	350	359	404	387
54	Seifen	44,9	78	75	90	90	103	109	113
55	Raubach	46,8	410	490	548	545	685	673	602

*) Bezw. 1825.
**) Bezw. 1840.

Nr.	Name	Zunahme in %	1828	1843	1867	1871	1885	1895	1905
56	Ratzert	46,9	113	85	199	183	170	163	166
57	Oberraden	47,0	166	200	205	204	244	244	244
58	Rossbach b. Mündersbach	47,7	*) 388	**) 394	464	457	633	668	573
59	Elgert	48,6	144	150	202	194	206	202	214
60	Epgert	48,6	74	120	96	84	112	112	110
61	Borod	48,8	*) 170	**) 200	254	228	272	251	253
62	Dürrholz	49,2	362	361	482	496	639	625	540
63	Hahnroth	49,4	128	164	204	203	233	204	191
64	Reiferscheid	49,6	131	105	195	199	218	191	196
65	Melsbach	51,6	380	375	455	431	494	533	576
66	Bauscheid	53,8	39	50	58	57	67	68	60
67	Fahr	54,0	311	380	453	473	467	438	479
68	Schürdt	56,8	81	105	117	115	102	113	127
69	Obernau	57,5	37	96	114	109	133	114	115
70	Amteroth	57,9	76	95	92	89	106	106	120
71	Rüscheid	58,6	244	340	385	403	386	387	387
72	Gieleroth	60,0	95	117	124	123	136	146	152
73	Peterslahr	60,1	138	180	180	185	247	191	221
74	Rockenfeld	60,5	38	45	50	41	62	59	61
75	Berod	60,7	*) 234	**) 265	353	312	347	366	376
76	Strickhausen	63,0	46	60	69	69	79	87	75
77	Harschbach	65,5	119	176	224	216	216	190	197
78	Niederhofen	65,8	73	100	108	111	137	121	121
79	Ober-Dreis	66,1	292	260	560	526	542	514	485
80	Mündersbach	67,0	*) 306	**) 378	430	433	441	508	511
81	Puderbach	67,6	315	345	419	471	468	478	527
82	Wahlrod	68,8	*) 288	**) 368	409	424	429	436	486
83	Pleckhausen	69,0	142	150	206	200	243	249	240
84	Krunkel	69,9	112	112	159	164	170	181	190
85	Thalhausen	70,3	212	315	334	310	347	382	361
86	Hüllenberg	70,4	179	225	240	251	283	267	305
87	Cross-Maischeid	71,0	494	710	790	756	798	823	843

*) Bezw. 1825.
**) Bezw. 1840.

Nr.	Name	Zunahme in %	1828	1843	1867	1871	1885	1895	1905
88	Eulenberg	71,7	46	75	75	75	82	78	79
89	Linkenbach	72,8	173	240	261	259	324	342	299
90	Huf	79,3	58	67	77	90	96	108	104
91	Hardert	80,2	177	256	288	290	301	302	319
92	Berzhausen	85,7	56	76	80	74	101	88	104
93	Flammersfeld	90,7	216	250	317	320	380	409	412
94	Alberthofen	96,9	97	115	207	190	199	205	191
95	Dernbach	99,0	219	370	402	369	462	447	436
96	Oberhonnefeld-Gierend	102,1	142	180	265	266	293	317	287
97	Eichen	103,0	168	170	284	320	327	305	341
98	Irlich	104,8	1028	1225	1503	1559	1552	1733	2085
99	Altwied	108,9	280	358	431	445	451	478	583
100	Döttesfeld	110,0	119	96	174	166	221	255	250
101	Horhausen	110,6	216	300	383	372	439	469	455
102	Hümmerich	111,7	128	168	236	250	263	267	271
103	Rengsdorf	115,4	460	580	683	684	821	871	991
104	Rodenbach bei Neuwied	115,8	259	310	376	378	409	473	559
105	Willroth	118,4	98	105	142	159	207	202	214
106	Woldert	120,8	125	150	229	219	271	279	276
107	Altenkirchen	131,9	990	1200	1517	1472	1627	1913	2296
108	Nieder-Steinebach	137,9	66	80	107	114	119	167	157
109	Bürdenbach	140,5	79	82	132	124	163	200	190
110	Wollendorf	141,5	390	445	544	543	641	725	942
111	Ascheid	141,7	24	50	70	60	80	61	58
112	Niederwambach	158,6	87	90	293	267	274	222	225
113	Gönnersdorf	159,5	210	260	299	316	407	413	545
114	Nieder-Dreis	160,9	51	100	130	136	158	144	133
115	Fluterschen	170,7	164	230	355	341	375	428	444
116	Güllesheim	172,2	115	142	197	210	304	311	313
117	Rossbach bei Waldbreitbach	189,5	171	205	470	460	512	501	495
118	Elsafftal	225,3	146	115	543	498	551	494	475
119	Oberbieber	241,8	570	800	976	1030	1317	1629	1948
120	Segendorf	245,3	309	410	598	613	667	863	1067
121	Neuwied	251,2	5175	6100	8534	8660	10192	10598	18177
122	Stürzelbach	273,7	57	110	223	219	273	269	213

Nr.	Name	Zunahme in %	1828	1843	1867	1871	1885	1895	1905
123	Almersbach	282,6	46	70	170	158	192	222	176
124	Rahms	307,1	140	145	646	626	556	537	570
125	Niederbieber	322,4	340	500	743	756	904	1176	1436
126	Breitscheid	326,1	184	180	760	784	706	759	784
127	Rodenbach bei Puderbach	329,2	96	150	427	405	406	382	412
128	Waldbreitbach	361,5	288	445	813	803	892	1211	1329
129	Lorscheid	400,0	148	200	644	641	675	681	740
130	Bertenau	460,9	148	167	727	771	752	769	830
131	Bühlingen	569,4	98	100	595	604	529	585	656
132	Bremscheid	2028,8	66	61	629	615	704	883	1405

Verzeichnis

der bei der Arbeit benutzten Werke.

Arnold: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen. Marburg 1875.

Cramer: Rheinische Ortsnamen aus römischer und vorrömischer Zeit. Düsseldorf 1901.

Cuno: Kultur- und Kunstgeschichte des rechtsrheinischen Teiles der alten Erzdiözese Trier. Wiesbaden 1891.

Demian: Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, nach dem Bestande vom 1. August 1820. Coblenz 1820.

Diesterweg: Beschreibung des Bergreviers Wied. Bonn 1888.

v. Erkert: Wanderungen und Siedlungen der germanischen Stämme in Mittel-Europa von der ältesten Zeit bis auf Karl d. Grossen, auf 12 Kartenblättern. 1901.

Förstemann: Altdeutsches Namenbuch. II. Bd. Ortsnamen. Nordhausen 1872.

—: Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863.

Frohwein: Beschreibung des Bergreviers Dillenburg. Bonn 1885.

Führer durch den unteren Westerwald. Neuwied 1906.

Heyn: Der Westerwald und seine Bewohner. Marienberg 1893.

—: Westerwaldführer. Marienberg 1910.

Hübner: Die römische Herrschaft in West-Europa. Berlin 1890.

Kirchhoff: Anleitung zur deutschen Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1889.

Kollbach: Deutscher Fleiss. Köln 1908.

Lamprecht: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Leipzig 1885—86.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins IV.

Lepsius: Geologie von Deutschland und den angrenzenden Gebieten. Stuttgart 1892.

—: Geologische Karte des deutschen Reiches in 27 Blättern. Sektion 20. Köln.

Marjan: Keltische Ortsnamen in der Rheinprovinz. Aachen 1880.

Meitzen: Siedlung und Agrarwesen der West- und Ostgermanen. Berlin 1895.

Polis: Die Niederschlagsverhältnisse der mittleren Rheinprovinz und der Nachbargebiete. Stuttgart 1893.

Ratzel: Anthropogeographie. Stuttgart 1882—91.

Rübel: Die Franken, ihre Eroberung und ihr Siedlungswesen im deutschen Volkslande. 1904.

Schlüter: Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. Berlin 1903.

—: Die Formen der ländlichen Ansiedlungen. Geograph. Zeitschrift. Leipzig 1900.

Schneider: Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reich. Düsseldorf 1882—1894.

Vogt: Die Ortsnamen im Engersgau. Neuwied 1890.

—: Die Ortsnamen auf -scheid und -auel, Neuwied 1895.

—: Die Namen auf -seifen, -siefen, -siepen, -siek, -seih. Cassel 1900.

Wirtgen: Neuwied und seine Umgebung. Neuwied 1893.

Wirtz: Zur Geschichte des Engersgaues bis zum Jahre 1070. Ahrweiler 1894.

Zu den Tabellen.

1828: v. Restorff: Topogr. stat. Beschr. der kgl. pr. Rheinprovinzen. Berlin 1830.

1843: Topographisch-stat. Uebersicht des Regierungsbezirkes Coblenz, herausgegeben von der kgl. Regierung, Coblenz 1843.

Messow: Top.-stat. Handbuch des preussischen Staates. 1843.

1867 u. 1871: Die Gemeinden und Gutsbezirke des preussischen Staates und ihre Bevölkerung. Kgl. stat. Amt. Berlin 1874.

1885: Gemeindelexikon für das Königreich Preussen 1888.

1895: Gemeindelexikon für das Königreich Preussen 1898.

1905: Gemeindelexikon für das Königreich Preussen 1908.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

1. Umgrenzung und Ausdehnung des Gebietes 5
   a) Umgrenzung 5
   b) Orographische und hydrographische Uebersicht . . . 7
   c) Geologischer Aufbau 18
2. Geschichtlicher Verlauf der Besiedlung 24
   a) Erste Periode: Die Zeit der Kelten, ersten Germanen und Römer, bis etwa 400 n. Chr. 27
   b) Zweite Periode: Die fränkische Zeit, von 400 bis 800 n. Chr. 31
   c) Dritte Periode: Ausbau des besiedelten Gebietes durch Rodung im Urwalde, von 800 bis 1300 n. Chr. . 36
   d) Die negative Siedlungsperiode, von 1300 bis jetzt . . 40
   e) Topographische Lage 47
   f) Die Bevölkerungsverhältnisse 50
3. Die Wirtschafts- und Verkehrs-Verhältnisse 54
4. Alphabetisches Register 66
5. Tabellen 72
6. Verzeichnis der Literatur 77

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Matthias Groebel, am 20. April 1888 zu Unter-Elsaff (Kreis Neuwied) als Sohn des Lehrers Johann Groebel und seiner Ehefrau Arnoldine geb. Klein. Meine erste Vorbildung erhielt ich auf dem Gymnasium — damals noch Progymnasium — zu Linz am Rhein, wo ich Ostern 1904 das Zeugnis der Reife für Obersekunda bekam. Alsdann besuchte ich von Ostern bis Herbst 1904 das Gymnasium zu Neuss, von Herbst 1904 an das Gymnasium zu Andernach, das ich Ostern 1907 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Dann bezog ich die Universität Bonn, wo ich seit dieser Zeit immatrikuliert bin.

Die mündliche Promotionsprüfung bestand ich am 25. Januar 1911.

Meine akademischen Lehrer waren: Barat, Brinkmann, Clemen, Dyroff, Elter, Englert, Frost, Gaufinez, †Jaeger, Külpe, Litzmann, Loeschke, Marx, von Mess, Nissen, Rein, Schlüter, Solmsen, Verweyen, Wentscher, Wiedemann.

Allen Lehrern, die sich um meine wissenschaftliche Ausbildung verdient gemacht haben, besonders Herrn Geh. Regierungsrat Rein, der mir bei der Abfassung dieser Arbeit stets mit liebevollem Rate zur Seite stand, spreche ich hier meinen wärmsten Dank aus.

MSH 27261

END OF
TITLE